

# KÖLNER UNIVERSITÄTSZEITUNG



Foto: Merle Hettesheimer

## Thema: Bildungsstreik

Was wird sich verändern durch den Bildungsstreik? | S. 1 + 2

## plus...

- Medizin im Test  
Praxiskurs für angehende Ärzte | S. 3
- Studierende im Gespräch  
Nightline hört bei Problemen zu | S. 9
- Mitarbeiter im Service  
Ein Blick hinter die Kulissen | S. 12

## Editorial

Wenn man an Köln denkt, fällt einem sicher nicht zuerst der Begriff „Universitätsstadt“ ein. Das ist Städten wie Heidelberg oder Tübingen vorbehalten. Köln wird wohl eher als Rheinmetropole, Karnevalshochburg oder Medienstadt gesehen. Fernab solcher Klischees hat Köln aber eine der ältesten und größten Universitäten Deutschlands. 1388 wurde sie erstmals, 1919 neu gegründet. Über 40.000 junge Menschen studieren hier. Die Universität ist nicht nur die größte Bildungseinrichtung, sondern auch ein wichtiger Arbeitgeber in Köln. Universität und Stadt haben daher beschlossen, sich noch enger zu verzahnen. Es gibt viele Berührungspunkte: Innovative Forschungen an der Universität tragen dazu bei, den Ruf der Stadt Köln als Wissenschaftsstandort zu unterstreichen. Und die Unternehmen der Region haben für die Universität einen entscheidenden Stellenwert. In Köln soll daher schon bald ein Haus der Innovationen entstehen, das Wissenschaft und Wirtschaft miteinander verbindet.

Die Universität zu Köln baut schon einmal ihre eigenen Innovationen aus. Die gibt es nicht nur in der Forschung sondern auch in der IT. In dieser Ausgabe veröffentlichen wir deshalb zum ersten Mal die Beilage „IT an der Universität zu Köln“, die über aktuelle Entwicklungen und Trends informiert.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihre

Merle Hettesheimer, Pressestelle der Universität zu Köln

# Was wird sich verändern durch den Bildungsstreik?

## Positionen der Streikenden, des Senats und des Rektors

Von Patrick Honecker

Mit dem Bildungsstreik 2009 hat sich an den deutschen Universitäten eine übergreifende Bewegung formiert, die eine Überarbeitung der Hochschulreformen verlangt. Auch an der Universität zu Köln besetzten Studierende Hörsäle, wurden spontane Flashmobs organisiert und Forderungen an Senat und Hochschulleitung formuliert. Die Nerven wurden bei vielen Beteiligten strapaziert, die Auseinandersetzungen fanden ihren Höhepunkt in den polizeilichen Räumungen der Aula. Das Jahr 2009 endete damit, dass man auf die Sachebene zurückfand. Es gab ausführliche Gespräche an runden Tischen, an denen nicht nur Rektor und Studierende, sondern auch der Hochschulratsvorsitzende teilnahmen. In einer Senatssitzung wurden die Anträge

der Studierenden diskutiert und gemeinsame Beschlüsse gefunden.

Studierende und Lehrende, Dekanate und Rektorat versuchen Kompromisse zu finden. In der Kölner Universitätszeitung haben wir die Forderungen der streikenden Studierenden aufgelistet und die aktuellen Stellungnahmen des Senats und des Rektors als Erwiderung gegenüber gestellt. Eine Dokumentation gegensätzlicher und teilweise übereinstimmender Positionen.

Die rund 400 Gäste des Neujahrsempfangs verblüffte Rektor Axel Freimuth, indem er sich in seiner Rede ausdrücklich bei den Bildungsstreikenden bedankte. Durch diesen Protest könne man über

die Unterfinanzierung der Universitäten und anderen Teilen des Bildungssystems sprechen, ohne dass alle Anwesenden – inklusive Vertreter der Medien – gleich einschlafen würden. „Die Hochschulrektorenkonferenz und viele andere beklagen die Unterfinanzierung übrigens schon seit Jahrzehnten. Leider ergibt jahrzehntelange Wiederholung desselben Themas keine spannende Neuigkeit und wohl auch deshalb wollte es am Ende keiner mehr hören. Aber dem Bildungsstreik und den Studierenden sei Dank: Bildung ist jetzt wieder in aller Munde.“

Nicht in allen Punkten stimmen Senat und Rektorat mit den Bildungsstreikenden überein, auf der Se-

natssitzung am 15. Dezember 2009 wurden die Forderungen öffentlich diskutiert. Ein Auszug aus dem Protokoll:

### Forderung der Bildungsstreikenden: Rücknahme der Strafanträge gegen die Besetzer(innen) der Aula!

Der Senat diskutierte, ob eine Rücknahme der Strafanträge an die Freigabe des Hörsaals XIII für den Lehrbetrieb geknüpft werden soll. Dies wurde von der Mehrheit des Senats kritisch gesehen. Der Senat befürwortete nach einer ausführlichen Diskussion einstimmig die Rücknahme der Strafanträge wegen Hausfriedensbruchs gegen Studierende der Universität zu Köln.

Inzwischen wurden sämtliche Strafanträge zurückgezogen, es laufen keine Verfahren mehr gegen Studierende und andere Beteiligte des Bildungsstreiks.

### Forderung der Bildungsstreikenden: Abschaffung der Studienbeiträge an der Universität zu Köln!

Der Rektor weist darauf hin, dass das Thema „Studienbeiträge“ mehrfach im Senat – mit dem Ergebnis Studienbeiträge einzuführen bzw. beizubehalten – diskutiert wurde. Ihre Zielsetzung und Verwendung

Studierende und Schüler in ganz Deutschland kämpfen seit Ende letzten Jahres gemeinsam für die Verbesserung von Lehr- und Lernbedingungen an den Universitäten. Sie kritisieren die zu verschulnten Studiengänge im Zuge des Bologna-Prozesses, die Einführung des Hochschulrats und die Erhebung von Studienbeiträgen. In Köln wurde Ende November im Zuge des Streiks die Aula besetzt. Einen Austausch mit dem Rektorat lehnten die Besetzer

zunächst ab. Das Rektorat hatte den Studierenden unter anderem die Möglichkeit eingeräumt, einen Forderungskatalog vorzulegen und hatte einen Ausweichraum für den Streik zur Verfügung gestellt. Nachdem die Studierenden auf die Angebote nicht eingegangen waren, ließ das Rektorat die Aula räumen. Inzwischen haben sich Studierende und Rektorat zu einem regelmäßigen Austausch zusammengefunden.

## Info

## Rubriken

- Thema .....1
- Meinung .....2
- Forschung & Lehre .....3
- Studierende .....8
- Welt der Hochschule .....10
- Personalien .....13



## Thema

## BILDUNGSSTREIK

# Was wird sich verändern durch den Bildungsstreik?

Fortsetzung von Seite 1

kann jederzeit unter <http://www.portal.uni-koeln.de/studienbeitraege.html> eingesehen werden.

## Forderung der Bildungstreikenden: Einführung eines universitätsweiten studentischen Zeitfensters!

Der Rektor befürwortet das Anliegen und erläutert, dass man die Umsetzung bereits prüfe. Bis zum Sommersemester 2010 soll eine Möglichkeit gefunden werden, Studierenden einmal wöchentlich ein Zeitfenster für studentische Aktivitäten einzuräumen. Der Senat un-

persönliche Zukunft „investieren“ möchten. Viele möchten sicher auch das! Aber eine wichtige Antriebsfeder ist und bleibt, dass sich junge Menschen orientieren und bilden möchten. Das Bildungssystem dient auch dazu, fern von allen volkswirtschaftlichen Aspekten. Und daraus ergeben sich Implikationen für die Gestaltung dieses Systems. Eine Universität ist nicht die Sekundarstufe III. Sie muss akademische Freiheit gewähren. Junge Menschen müssen, wenn sie es wollen, in Ruhe ein zusätzliches Jahr für ihre Lebensplanung und ihre Interessen aufwenden können, ohne



Die Studierenden des Arbeitskreises Bildungsstreik kritisieren unter anderem die zu verschulten Bachelor-Studiengänge.

terstützt den Antrag einstimmig.

## Forderung der Bildungstreikenden: Ausschluss des Einsatzes von Polizei bei Studierendenprotesten!

Der Rektor erläutert dem Senat, dass er einen solchen Ausschluss nicht grundsätzlich erklären könne.

## Forderung der Bildungstreikenden: Abschaffung der Anwesenheitspflicht!

Der Senat hat die Empfehlung an die Fakultäten ausgesprochen, die Anwesenheitspflicht in Veranstaltungen in den nächsten Fakultätsitzungen kritisch zu hinterfragen. Der Rektor schlägt vor, dass die Dekane diese Information kurzfristig in ihre Fakultäten kommunizieren. Der Senat spricht sich einstimmig dafür aus, sachlich überflüssige Anwesenheitsverpflichtungen abzuschaffen. Die Dekanin/Dekane werden gebeten, über die Ergebnisse der Diskussion in den Fakultäten Prorektor Kaul zu berichten, der dann dem Senat eine Rückmeldung geben soll.

In seiner Neujahrsansprache rief Rektor Axel Freimuth dann noch einmal in Erinnerung: „Junge Menschen sind nicht Humankapital! Sie kommen in aller Regel nicht an Universitäten, weil sie in ihre

Nützlichkeits- und Verwertungsüberlegungen, und ohne Angst, dass dieses zusätzliche Jahr das „Aus“ für einen erfolgreichen Abschluss, den Zugang zum Master-Studium und zur Promotion oder gar für ihre berufliche Karriere ist. An dieser Stelle liegt ein Teil der Ursachen für den Bildungsstreik. Die neuen Studiengänge müssen mehr individuelle Freiräume zulassen.“

Weiterhin wies der Rektor daraufhin, dass die gesamte Universität in der Weiterentwicklung der Studiengänge bereits aktiv ist. „So gestalten wir ein modernes Studium Generale, unter anderem auch zu gesellschaftlich relevanten, interdisziplinären Themen. Es richtet sich an alle Studierenden und ist fester Bestandteil des Bachelor-Studiums. Ein anderes Beispiel ist das Projekt „Innovation der Lehre.“ Wir fördern es aus Studienbeiträgen mit 4 Mio. Euro. Die Fakultäten konnten innovative Konzepte für die Weiterentwicklung der Lehre vorschlagen. Studierende und unabhängige, externe Gutachter haben diese Vorschläge beurteilt. Die besten Konzepte werden zur Zeit erfolgreich umgesetzt.“

Die komplette Rede des Rektors ist im Netz unter [www.uni-koeln.de](http://www.uni-koeln.de) abrufbar.

■ PH, Presse- und Kommunikation

## Meinung

## Vor Ort in der Ferne

### Zur Internationalisierungsstrategie der Universität zu Köln

Albertus Magnus Platz, Köln, North Dongsanhuan Road, Beijing, Jitar Nagar Parwana Road, Delhi, Terkuteru, Puducherry – die Universität zu Köln hat nicht nur eine bekannte Adresse im Herzen der Stadt Köln, sondern ist mittlerweile auch in der Ferne, seit 2007 in China und seit 2009 in Indien mit eigenen Büros präsent.

Universitäten leben traditionell von grenzüberschreitendem wissenschaftlichem Austausch von Ideen, von Offenheit und Neugierde. Im 21. Jahrhundert ist über die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Forschern und Forscherinnen hinaus gefordert, sich international zu vernetzen und präsent zu sein. In einer globalen Welt wird immer mehr versucht, Wissen zu messen und zu wiegen, den Erfolg von Universitäten auf einer imaginären weltweiten Bühne in Rankings gegeneinander zu stellen und statistisch zu erfassen. Die Universität zu Köln muss sich dem Wettbewerb stellen, muss sich – über exzellente, international sichtbare Forschung hinaus – als Magnet für die besten Köpfe, etwa für DAAD- oder Humboldt-Stipendiaten, darstellen und hervorragende ausländische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen dauerhaft für Lehre und Forschung gewinnen. Dafür gilt es Strukturen zu schaffen und in mancher Hinsicht auch umdenken zu lernen. Zwar wäre es falsch, die eigene gewachsene Wissenschaftskultur, Erprobtes und Bewährtes, aufzugeben. Aber homepages, bei denen eine britische Fahne Hoffnung auf Informationen auf Englisch erweckt, aber dann nicht erfüllt, Rundmails an ausländische Gäste, die nur auf Deutsch geschrieben sind, Promotionsordnungen, die die Abfassung der Arbeiten auf Deutsch zur Pflicht machen, sollten der Vergangenheit angehören. Die Integration ausländischer Studierender ist als fortwährender Prozess zu verstehen, in den Mitstudierende, Lehrende und Universitätsverwaltung gleichermaßen einzubeziehen sind und der durch KölnAlumni WELTWEIT in eine lebenslange Bindung an die Universität münden soll.

Noch mehr als früher gilt es, auch Studium und Lehre zu internationalisieren. Zukunftsweisend sind hier insbesondere gemeinsame Studiengänge mit ausländischen Universitäten, etwa der deutsch-französische Masterstudiengang im Bereich der Rechtswissenschaft, der die Universität zu Köln mit der Sorbonne verbindet und in diesem



Foto: Dirsing/Schorn

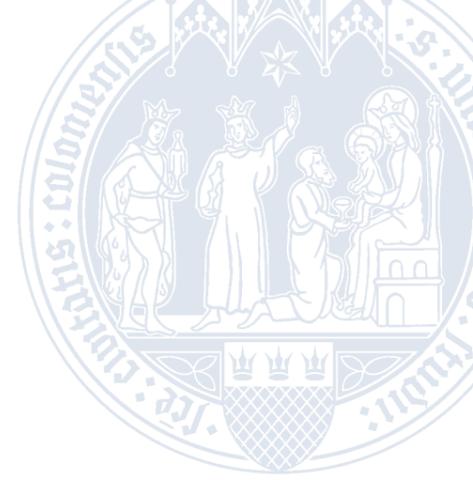
Jahr sein 20-jähriges Bestehen feiert. Auch hier gibt es viele neue Projekte. Von besonderer, auch politischer Bedeutung ist etwa die Gründung der Deutsch-Türkischen Universität in Istanbul. Hier hat die Universität zu Köln die Federführung für den Aufbau der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät übernommen. Wichtig ist auch die Aushandlung von Doppelabschlüssen, um für gute Studierende attraktive Angebote zu schaffen. Außenwirksam sind zudem Kurzzeitprojekte wie Sommerschulen, sei es in Köln, sei es im Ausland. Aktuell geplant ist etwa eine Sommerschule für Chinesisch parallel zur Expo 2010 in Shanghai.

Internationalisierung ist aber auch nach innen gerichtet und betrifft das Studienprogramm, das die Universität zu Köln anbieten kann. Anziehungspunkt für Studierende aus aller Welt sind beispielsweise interdisziplinäre englischsprachige Studiengänge wie „International Master of Environmental Sciences“ oder „Culture and Environment in Africa“ sowie innovative Studiengänge wie „Europäische Rechtslinguistik“, die für die Studierenden neue Berufsfelder erschließen. Das Masterprogramm „European Heritage, Digital Media and the Information Society“ wird von Köln gemeinsam mit Coimbra (Portugal), Lecce (Italien) und Turku (Finnland) angeboten.

Köln hat aufgrund seiner Tradition und seiner geographischen Lage eine hervorragende Ausgangsposition im internationalen Wettbewerb. Dies gilt es zu nut-

zen, will die Universität zu Köln in den Lexika der Zukunft nicht nur für das Mittelalter, sondern auch für das 21. Jahrhundert als Wissens-Zentrum in Europa genannt werden.

■ Prof. Dr. Angelika Nußberger, Prorektorin für akademische Karriere, Diversität und Internationales



## Forschung & Lehre

# Forschungsbrücke zwischen zwei Fakultäten

## Institut für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft gegründet

Von Christoph Wanko

Seit Mitte September gibt es ein neues Brückeninstitut zwischen zwei Fakultäten – das Institut für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft, kurz: IMVR. Das Institut ist eine gemeinsame wissenschaftliche Einrichtung der Humanwissenschaftlichen Fakultät und der Medizinischen Fakultät der Universität zu Köln. Zweck der Kooperation ist die interdisziplinäre Forschung und Lehre auf den Gebieten der Prävention, Kuration und Rehabilitation.

Das IMVR hat seine Wurzeln in der Medizinsoziologie und im Zentrum für Versorgungsforschung (ZVFK). „Die Versorgungsforschung hat sich in den letzten Jahren als Teilgebiet der Gesundheitssystemforschung etabliert“, so Prof. Dr. Holger Pfaff. „Wir untersuchen die Versorgung von Einzelnen und der Bevölkerung mit gesundheitsrelevanten Produkten und Dienstleistungen im Alltag. Wir beschäftigen uns damit, was von dem, was Wissenschaftler an den Universitäten der Welt erforscht haben, konkret beim Patienten oder Menschen mit Behinderung ankommt. Wir haben

quasi die letzte Meile im Blick.“ Die Gründung des neuen Instituts gibt den beteiligten Forschern die Möglichkeit, diese „letzte Meile“ differenzierter und eingehender zu betrachten.

Das IMVR besteht aus drei Einheiten: 1. dem Bereich Medizinsoziologie, 2. dem Bereich Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Rehabilitation und 3. aus der Geschäftsstelle des Zentrums für Versorgungsforschung (ZVFK), die im IMVR erhalten bleibt. Der Bereich Qualitätsentwicklung und Evaluation in der Rehabilitation erforscht die rehabilitative Versorgung von Erwerbstätigen, alten Menschen und Menschen mit Behinderungen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Fragestellung, wie durch andere Formen der Versorgung und durch modernere Methoden die Qualität der Reha-Maßnahmen verbessert werden kann.

Der Bereich Medizinsoziologie hat seine Schwerpunkte auf den Gebieten Versorgungs- und Sozial-epidemiologie. Neben der Erforschung der kurativen Versorgung von Kranken in Krankenhäusern und Arztpraxen ist die Prävention bei Erwerbstätigen, alten Menschen

und Menschen mit Behinderungen ein weiteres Forschungsthema. Die Geschäftsstelle des ZVFK beschäftigt sich mit der Vernetzung der beteiligten Disziplinen aus der Medizin und Humanwissenschaft. Bei dieser fakultätsübergreifenden Zusammenarbeit spielt das ZVFK eine zentrale Rolle, da es als interdisziplinäre Plattform und virtuelles Netzwerk von den an der Versorgungsforschung interessierten Institutionen der Medizinischen Fakultät fortgeführt und für die Lehrstühle der Humanwissenschaftlichen Fakultät geöffnet wird.

„Einen Schwerpunkt im IMVR wird die Durchführung von Befragungen im Gesundheits- und Sozialwesen darstellen. Je nach Fragestellung werden alle am Prozess Beteiligten befragt, also: Patienten, Menschen mit Behinderung, alte Menschen, Angehörige, Mitarbeiter und Einweiser. Hierbei kommt uns unsere empirisch-methodische Expertise auf dem Gebiet der empirischen Sozialforschung – zum Beispiel Befragungsmethoden, Studiendesigns, Auswertungsmethoden, Evaluationsmethoden – aus unserer bisherigen Arbeit zu Gute. Hinzu



Foto: Karin Engel

Institutsleiter Prof. Dr. Holger Pfaff und MitarbeiterInnen

kommt die breite interdisziplinäre Verknüpfung des neuen Instituts“, so Prof. Holger Pfaff. Ein weiteres Ziel des IMVR ist es, an der Erforschung von bereits bestehenden Leitlinien mitzuwirken. „Es geht gerade auch im Gesundheitssystem und im Bereich der Sozialeinrichtungen darum, Lernprozesse in Gang zu setzen und – vielleicht noch wichtiger – in Gang zu halten. Wir können mit unserer Arbeit ei-

nen Abgleich schaffen zwischen dem, was wissenschaftliche Experten wie zum Beispiel Kliniker und Sozialpädagogen erarbeiten und dem, was draußen beim Patienten oder alten Menschen ankommt.“

■ Christoph Wanko ist Pressesprecher der Uniklinik Köln

# Freiraum für die Geisteswissenschaften

## Internationales Kolleg Morphomata an der Universität zu Köln eröffnet

Von Christina Borkenhagen, Martin Roussel

Der Startschuss fiel am 31. März 2009: An diesem Tag wurde der Bewilligungsbescheid vom Bundesministerium für Bildung und Forschung an das Internationale Kolleg Morphomata Genese, Dynamik und Medialität kultureller Figurationen überreicht. Im September konnten dann die repräsentativen Räumlichkeiten im Weyertal, also in unmittelbarer Nähe des Campus, bezogen werden.

Konzipiert und geleitet wird das Kolleg von dem Germanisten Günter Blamberger und dem Archäologen Dietrich Boschung. Die BMBF-Initiative „Freiraum für die Geisteswissenschaften“ hat zum Ziel, in den sogenannten Käte Hamburger Kollegs besonders die kleineren geisteswissenschaftlichen Fächer zu unterstützen, die sonst bei der Drittmittelvergabe oft leer ausgehen. Das Kölner Kolleg, das zunächst für sechs Jahre mit rund 10 Millionen Euro finanziert wird, nutzt diese Förderung vor allem dafür, die Uni Köln zu einem internationalen Standort der Geisteswissenschaften zu machen: Jährlich werden bis zu 10 Fellows aus aller Welt eingeladen, um gemeinsam

mit Kölner Wissenschaftlern zu Fragen kulturellen Wandels zu forschen. Morphomata begreift sich als Center for Advanced Studies, das im Dialog mit internationalen Wissenschaftlern der geisteswissenschaftlichen Forschung einen neuen Ort gibt – ein Denklabor, in dem unterschiedliche disziplinäre und kulturelle Perspektiven verhandelt werden. Die Fellows bereichern das Lehrangebot der Universität durch öffentliche Vorlesungen, Tagungen und Publikationsbeiträge. Neben der internationalen Vernetzung wird eine enge Verzahnung mit kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und regionalen Medien angestrebt. Ausstellungen und Veranstaltungsreihen markieren die universitäre Öffnung.

### Sinnlich wahrnehmbare Formen

Doch was genau bedeutet Morphomata? Es ist nicht so kompliziert, wie es klingt: Abgeleitet von dem griechischen Wort *mórfhōma* – die durch den Prozess der Gestaltgebung entstandene Form kultureller Gegenstände – bezeichnet der neu eingeführte Konzeptbegriff Morphom sinnlich wahrnehmbare Formen: Gebilde, Artefakte und Fi-



Foto: Uni Köln

guren, in denen sich unser Wissen manifestiert, und die somit Gegenstand aller geisteswissenschaftlicher Fächer sind.

Einen interdisziplinären wie kulturübergreifenden Ansatz verfolgend, beschäftigt sich die Morphom-Forschung mit der Entstehung, dem Wandel und der Medialität dieser Figurationen. Zentrale Fragestellungen sind hier: Wie drücken sich menschliche Vorstellungen vom Schöpferischen, von Wissensordnungen und Zeitvorstellungen, von der Herrschaft, vom Heiligen oder vom Tod in Texten, Bildern und Objekten aus? Was verändert sich durch diese Artefakte, und wie wirken sie auf unsere Vorstellungen zurück?

Eine Digitale Agora symbolisiert die Arbeit des Kollegs und fungiert

nicht nur als Diskussionsforum und Begegnungsstätte, sondern dient der Bildung eines historischen und interkulturellen kommentierten Archivs von Morphomen. Geschaffen wird hiermit ein virtueller Wissensraum, der Archivstrukturen in eine interaktive Plattform einbettet, Informationstausch und Öffentlichkeitswirksamkeit verbindet.

### Forschungsperspektiven für die kommenden Jahre

Das Internationale Kolleg eröffnete mit einem Festakt am 1. Dezember 2009 und einem sich anschließenden internationalen Kongress (1. bis 3. Dezember) unter dem Titel „Pretest Morphomata: Forschungsperspektiven und Fallstudien“. Der Kongress stellte die kulturwis-

Mit einem Festakt wurde das Internationale Kolleg am 1. Dezember 2009 eröffnet.

senschaftliche Arbeit des Kollegs vor und zeigte in Sektionen zur Morphom-Theorie auf der einen und anhand von Fallstudien auf der anderen Seite Forschungsperspektiven für die kommenden sechs Jahre auf. Die Bündelung der disziplinär verschiedenen Forschungsinteressen auf konkrete kulturelle Figurationen (von den Musen über die indischen „Shiva Nataraja“ bis hin zum biblischen „noli me tangere“) erlaubte es, auch sehr verschiedene Perspektiven am gemeinsamen Gegenstand zusammenzuführen. Forscher der Literaturwissenschaft, Archäologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Ethnologie, Indologie und Medienwissenschaften konnten das Morphomata-Konzept in bestehenden Ansätzen der verschiedenen Fachgebiete fruchtbar machen. Morphomata präsentierte sich hiermit als integrativer Ort für unterschiedlichste Geisteswissenschaften und etablierte sich als Aushängeschild der internationalen Ausrichtung der Universität zu Köln.

■ Christina Borkenhagen und Dr. Martin Roussel, Internationales Kolleg Morphomata



## Forschung & Lehre

# Schnelles Bauen für die Alterns- und Genomforschung

## Medfacilities errichtet Forschungskomplex für Alternsforschung

Von Ulrike Lörch

In einer zunehmend älter werdenden Gesellschaft stellen altersbedingte Krankheiten eine große wirtschaftliche Herausforderung für die Gesellschaft dar. Damit die Zusammenhänge zwischen den Prozessen des Alterns und dem Auftreten bestimmter Erkrankungen besser verstanden werden können, ist Forschung nötig. medfacilities hat mit der Errichtung eines Forschungskomplexes einen maßgeblichen Beitrag dazu geleistet, die Voraussetzungen auf schnellstem Wege dafür zu schaffen. Nun können Forscher mit verschiedenen Forschungsschwerpunkten dem Thema „Altern“ gemeinsam auf den Grund gehen.

Der Forschungskomplex im Weyertal fügt sich zwischen dem Institut für Biologie und dem Studierendenweg harmonisch in die Bestandsbebauung ein. Er besteht aus einem Funktions- und einem Laborgebäude. Das Funktionsgebäude mit der Front aus graufarbener Aluwelle und der roten Trespa-Fassade an der Ostseite ist neutral gestaltet; versetzt gestellte Ligusterhecken rahmen das Gebäude ein. Das Laborgebäude befindet sich direkt dahinter. medfacilities hat die Gebäude in nur 17 Monaten errichtet. „Die schnelle Umsetzung des Bauvorhabens hat die Tatsache unterstützt, dass das Ministerium für Innovation, Forschung, Wissenschaft und Technologie den Zuschlag zur Bildung des Exzellenzclusters CECAD und für die Ansiedlung des Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns gewährte“, so Dr. Peter Heinen, Geschäftsführer der medfacilities. Die zügige Realisierung des Forschungskomplexes führt er auf die Hand-in-Hand-Arbeit der Abteilungen Entwicklung, Planung und Bau zurück – zusammen mit den beteiligten Firmen und den Nutzern.

Im Forschungskomplex befindet sich nun die Keimzelle zum baulichen Ausbau der Alternsforschung in Köln zu einem weltweit beachteten Kompetenzzentrum.

Drei beteiligte Institutionen arbeiten hier in enger Kooperation, um Alterung und altersassoziierten Krankheiten auf den Grund zu gehen: CECAD Cologne (CECAD), Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns (MPI) und das Cologne Center for Genomics (CCG). Die renommierten Forschergruppen beleuchten das Thema Altern aus verschiedenen Blickwinkeln und nutzen dabei in idealer Weise Synergien. Das MPI befasst sich mit sehr grundlegenden Fragen: Warum altern wir eigentlich und welche Rolle spielen unser Lebenswandel und die Umwelt dabei? Oder haben die



Foto: Jürgen Schmitt

Im Funktionsgebäude sind Forschergruppen des CECAD und MPI bis zur Fertigstellung weiterer Forschungsräume untergebracht. Das Gebäude genügt höchsten technischen Anforderungen.

Gene den entscheidenden Einfluss? Die Forscher des CECAD forschen an den Grundlagen des Alterungsprozesses und altersabhängiger Erkrankungen, bis hin zu anwendungsfähigen Therapiekonzepten für viele bekannte Krankheiten. Dazu gehören zum Beispiel Erkrankungen wie Übergewicht, Diabetes mellitus, Arteriosklerose, Krebserkrankungen und neurodegenerative Erkrankungen. Im Kern lassen sich solche Alterungsprozesse auf die abnehmende Fähigkeit der Zelle, Stressantworten zu finden,

zurückführen, wie man inzwischen weiß. Ideal ergänzt werden diese Forschungsaktivitäten durch das methodische Know-how des CCG in nächster Nähe. Das CCG ist das fakultätsübergreifende Zentrum für Genomforschung der Universität zu Köln und hat in den neuen Gebäuden seine Heimat gefunden. Hier werden die neuesten genomischen Analysemethoden eingesetzt, um vielfältige Fragestellungen der Forscher des gesamten Kölner Campus zu bearbeiten: sowohl aus der reinen Grundlagen- als auch aus der

klinisch orientierten Forschung.

### Durchdachte Technik, durchdachte Details

Voraussetzung für die Alternsforschung ist, Organismen unter idealen Bedingungen über einen forschungsrelevanten Zeitraum beobachten zu können. Ein Verlust des wertvollen Forschungsguts muss ausgeschlossen werden. Im Funktionsgebäude sind alle Systeme zur Kontrolle der Umweltbedingungen vorsorglich doppelt ausgelegt. Re-

alisiert sind zwei Lüftungsgeräte, zwei Rückkühler und zwei Heizkessel für Dampf und Heizung sowie eine zusätzliche Absicherung über die Fernwärme der Uniklinik. Damit ist die Technikzentrale nahezu genauso groß wie die Nutzfläche. Insgesamt erfüllt das Gebäude höchste technische Anforderungen im Dienste der Forschung für den Menschen.

■ Ulrike Lörch ist Mitarbeiterin der medfacilities GmbH

## Info Was verbirgt sich eigentlich hinter „CECAD“?

CECAD versteht sich als interdisziplinäres, eng vernetztes, international führendes Zentrum für Alternsforschung. In vier Arbeitsschwerpunkten und drei Zentralbereichen forschen etwa 300 Wissenschaftler/innen an den Grundlagen des Alterungsprozesses und altersabhängiger Erkrankungen, bis hin zu anwendungsfähigen Therapiekonzepten für viele bekannte Krankheiten.

Für die fünf Jahre Förderdauer des DFG-Projektes, das im Rahmen der Exzellenzinitiative durch Bund und Land gefördert wird, stehen mehr als 30 Millionen Euro für die Forschungsarbeit zur Verfügung, 80 neue Stellen wurden bereits in den letzten Jahren geschaffen.

Das Ganze ist mehr als die Sum-

me seiner Teile: In Köln ist durch die enge räumliche Verknüpfung von Universität und Uniklinik auf dem Campus eine ideale Ausgangsposition gegeben. Der geplante CECAD-Neubau (Fertigstellung geplant 2012) wird zusammen mit dem neu entstehenden Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns diese Position international ausbauen.

### Forschungsprozesse mit hohem Anwendungsbezug

Offenkundiges Altern kennt jeder: wenn die Haut an Spannkraft verliert, die Stressresistenz und körperliche Leistungsfähigkeit abnimmt, die unterschiedlichsten körperlichen Verschleißerscheinungen auftreten. Doch welche Prozesse liegen dem zugrunde? Warum entstehen daraus Krankheiten? Im Kern lassen sich diese Fragen auf

die abnehmende Fähigkeit der Zelle, Stressantworten zu finden, fokussieren. Das äußert sich etwa in nachlassender Abwehr von Erregern, in Defekten in der Zellreparatur und Entzündungen sowie höherem Krebsrisiko, im Verhalten der Zellmembrane oder dem Entstehen neurodegenerativer Erkrankungen.

Die CECAD-Forscher arbeiten interdisziplinär, bestehend aus Grundlagenforschern und Klinikern, an Lösungen für diese Fragen. Die Transferleistung aus der Forschung in die klinische Praxis ist ein entscheidendes Qualitätsmerkmal für CECAD. Das macht klar: Forschung definiert und konstruiert Zukunft – für jeden.

■ Text CECAD: Astrid Bergmeister

# Du träumst von einer bezahlbaren Unterkunft?

Dann informiere Dich über **Wohnen für Hilfe**

[www.wfh-koeln.de](http://www.wfh-koeln.de)



Universität zu Köln



In Zusammenarbeit mit der Seniorenvertretung der Stadt Köln



Stadt Köln



## Forschung & Lehre

# DFG fördert Kölner Afrikaforschung

## Projekte in Kenia, Südafrika und Namibia erforschen die Mensch-Umwelt-Beziehungen

Von Robert Hahn

Einen großen Erfolg konnte die interdisziplinäre Afrikaforschung in Köln verzeichnen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewilligt für zwei Projekte insgesamt 2,3 Millionen Euro Fördergelder. Eine interdisziplinäre Forschergruppe der Universitäten Bonn und Köln wird ab 2010 in Kenia und Südafrika die Reaktion lokaler Gemeinschaften auf ökologische, soziale und ökonomische Krisen untersuchen. Ein Kölner Langfristprojekt in Namibia widmet sich institutionellem Wandel im Rahmen kommunalen Ressourcenmanagements. Die Projekte haben eine maximale Laufzeit von acht und neun Jahren. Mit der Bewilligung der Drittmittel wird der Schwerpunkt Afrikaforschung an der Universität zu Köln erneut gestärkt.

Mit den zwei Forschungsprojekten zeigt sich die Stärke der Kölner Kulturwissenschaften in der Erforschung des Kontinents. Im ersten Projekt werden die Wissenschaftler an ausgewählten Standorten in Kenia und Südafrika Umbruchprozesse in sozial-ökologischen Systemen untersuchen. „Resilience, Collapse and Reorganisation in Social-Ecological Systems of East- and South Africa's Savannahs“ heißt die interdisziplinäre Forschergruppe aus Forschern der Universitäten Bonn und Köln.

### Globalisierung, Krise und Innovation

Das Verbundforschungsprojekt der beiden Universitäten besteht aus acht Teilprojekten. Vier agrarwissenschaftliche Projekte werden von der Universität Bonn beigesteuert, drei kulturwissenschaftliche von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln. Ein weiteres Teilprojekt führen Wissenschaftler beider Hochschulen gemeinsam durch.

Von Kölner Seite sind die Institute für Ethnologie und das Historische Seminar beteiligt. Professor Michael Bollig vom Institut für Ethnologie ist der Sprecher der interdisziplinären Forschergruppe. „In dem Projekt geht es um Resilienz, also die Fähigkeit von Systemen und Menschen aus Krisen herauszufinden“, so der Wissenschaftler. Globalisierung, gewaltsame Konflikte und intensivierte Nutzung führen in Teilen Südafrikas und Kenias zu krisenhaften Entwicklungen ökologischer Kreisläufe und sozialer und ökonomischer Organisation. So dramatisch diese Krisen im Einzelfall sind, stellen sie auch den Rahmen für innovative Lösungsansätze in den jeweiligen Gesellschaften. Ziel der Wissenschaftler ist es, die Ursachen, Prozessverläufe und



Traditionelle Kleidung und moderne Technik bei den Himba, einem Volksstamm aus dem Norden Namibias

Konsequenzen des Wandels für die betroffenen Gemeinschaften zu erforschen. Ein weiterer Schwerpunkt der Forschungem wird die Reorganisation von Mensch-Umwelt-Beziehungen durch lokale, nationale und internationale Akteure in den beiden Ländern sein.

„Das Projekt liegt somit vollkommen innerhalb unseres Profils: Mensch-Umweltbeziehungen und globaler Wandel in Afrika. In diesem Fall konzentrieren wir unsere Forschungen auf das südliche und östliche Afrika, wo sowohl die Bonner als auch wir bereits einiges an Startkapital haben“, erklärt Michael Bollig.

### Verzahnung von Kultur- und Naturwissenschaften

Die Forschergruppe zeichnet sich strukturell durch eine enge Verzahnung kultur- und naturwissenschaftlicher Ansätze aus. Das Spektrum der beteiligten Disziplinen reicht von den Bodenwissenschaften über Pflanzenbau, Ökonomie zu Geographie, Geschichte und Ethnologie. Inhaltlich innovativ ist der interdisziplinäre Fokus auf Umbruchsituationen in sozial-ökologischen Systemen, aber auch die Historisierung des Forschungsgegenstandes und die Konzentration auf wechselseitige Beeinflussungen ökologischer, sozialer und kultureller Dynamiken.

Durch die intensive Einbeziehung afrikanischer Partner und die Integration des wissenschaftlichen Nachwuchses sollen die guten Beziehungen in die Region und der Ausbau der wissenschaftlichen Kapazitäten vor Ort gestärkt werden.

### Institutionenwandel in Nordwestnamibia

Auch ein ethnologisches Langfristprojekt von Professor Bollig wird gefördert. Zusammen mit seinem Kollegen Professor Michael Schnegg geht der Wissenschaftler im Projekt „Lokale Institutionen in globalisierten Gesellschaften“ der Frage nach, unter welchen Bedingungen es Gemeinden im ländlichen Nordwesten Namibias gelingt, natürliche Ressourcen wie Wasser oder Wild nachhaltig zu nutzen und gerecht zu verteilen. Hintergrund der Forschungen ist eine neue Situation im kommunalen Ressourcenmanagement Namibias, die durch eine Reihe von Gesetzesnovellen zwischen 1995 und 2003 zustande gekommen ist.

Ressourcen, die bislang vom Staat kontrolliert wurden, wie etwa Wasser, Bohrlöcher oder Wild wurden aus den Händen staatlicher Stellen in die Verantwortung der lokalen Gemeinschaften gegeben. Dafür sollen die Gemeinschaften sich als Rechtskörper definieren, feste Grenzen und Nutzerrechte

und ein festgelegtes Procedere der Entscheidungsfindung festlegen – komplexe Regelwerke müssen also neu geschaffen werden. „Die Demokratisierung der Entscheidungsfindung soll so der ländlichen Demokratisierung einen Vorschub geben und letztlich die Entwicklung ankurbeln“, erklärt Professor Bollig.

Wunsch der Regierung ist es ausserdem, dass sich die so verfassten und demokratisierten Institutionen in die Richtung eines nachhaltigen Ressourcenmanagements bewegen.

### Heterogene Gemeinschaften vergleichen

Doch die große Anzahl der Gemeinden, die sich jetzt an die geänderten Rahmenbedingungen der Bewirtschaftung von Ressourcen anpassen müssen, sind keine homogene Gruppe, so der Wissenschaftler: „Die Gemeinschaften sind ethnisch unterschiedlich, sie sind auch unterschiedlich stark in Märkte eingebunden.“ Auch die soziale Schichtung der Gemeinden ist verschieden. „Es gibt einige Gemeinden, mit einigen Reichen und vielen Armen und es gibt Gemeinden, da ist das ganz anders verteilt.“ Die Wissenschaftler wollen das Verhalten der sehr unterschiedlichen Gemeinschaften vergleichen, so Bollig: „Welche Gemeinschaft

verändert Institutionen überhaupt und werden die tatsächlich in Richtung Nachhaltigkeit verändert?“

Neben diesen lokalen Rahmenbedingungen gibt es allerdings noch weitere Faktoren, die Einfluss auf die Entstehung von lokalen Regelwerken haben. So zum Beispiel die global ausgehandelten Vorstellungen davon, was unter Naturschutz und Gerechtigkeit zu verstehen ist. Auch die zunehmende Vernetzung ländlicher und urbaner Lebenswelten im Untersuchungsgebiet können sich auf Erfolg und Misserfolg des Ressourcenmanagements auswirken. Wie im ersten Projekt werden auch hier interdisziplinäre Untersuchungen eine Rolle spielen, so Professor Bollig: „Wir benötigen naturwissenschaftliches Wissen. Die entsprechenden Einzelforschungen werden zum Teil an namibische Wissenschaftler ausgegeben.“

Beide Forschungsvorhaben setzen den interdisziplinären Forschungsansatz der Kölner Wissenschaftler in Afrika fort, der in den letzten Jahren mit den Sonderforschungsbereichen „ACACIA“ und „Our Way to Europe“ unter starker Kölner Beteiligung zu Drittmittelprojekten geführt haben.

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln

täglich **viele** neue Angebote für Studis und Absolventen!

[www.stellenwerk-koeln.de](http://www.stellenwerk-koeln.de)

**stellenwerk**  
das Jobportal der  
Universität zu Köln



## Forschung & Lehre

# „Arzt sein“ trainieren

## Neues Kölner Projekt bereitet Studierende auf ärztlichen Alltag vor

Von Christoph Wanko

Am Ende des Medizinstudiums steht das Praktische Jahr. Es bildet den Übergang zwischen theorieorientiertem Studium und der praktischen Tätigkeit als Arzt. An dieser Schnittstelle gibt es in der Ausbildung der Kölner Mediziner ab diesem Semester ein neues Angebot: den PJ-STARt-Block. Kurz vor dem Praktischen Jahr sollen die Studierenden noch einmal gebündelt auf den ärztlichen Alltag vorbereitet werden. Dies geschieht auf einer „Simulationsstation“.

Die Patientin Frau Celik hat eine Eileiter-Schwangerschaft hinter sich. Nach der Operation ist die Patientin geschwächt. Sie ist blass, kraftlos und ihr Hämoglobin-Wert liegt bei 6,8 mg/dl. Er ist viel zu niedrig. Daniele Schmitt ist die Medizinstudentin, die Frau Celik betreut. Ihre Aufgabe ist es, im Rahmen der Visite zu klären, was als nächstes zu tun ist. Die angehende Ärztin antwortet der Patientin geduldig auf ihre Fragen und schlägt eine Bluttransfusion vor. Das will Frau Celik mit ihrem Mann besprechen.

Kurz nachdem die Visite das Stationszimmer verlassen hat, gibt es einen Notfall. Frau Celik liegt bewusstlos mitten im Zimmer. Sie wollte auf die Toilette, ist auf dem Weg dahin jedoch gestürzt. Jetzt muss die Studentin schnell handeln. Der Notfallkoffer wird geholt, die anderen Studierenden helfen.

### Schauspieler als „Patienten“

„Ganz nah am richtigen Leben“, erklärt Dr. Christine Schiessl, Sprecherin des PJ-STARt-Block (STARt = Schlüsselkompetenz-Training und -Anwendung in realitätsnahen Tagesabläufen). Das einwöchige Schlüsselkompetenz-Training findet dieses Semester zum ersten Mal statt. 120 Studierende stehen 22 Schauspieler zur Verfügung, an denen sie „Arzt sein“ üben dürfen. Begleitet werden die Studierenden von einem Team aus erfahrenen Ärztinnen und Ärzten, Pharmazeuten und Psychologen. Auch Sprach- und Kulturwissenschaftler sind Teil des Projektes, um die Studierenden dazu anzuleiten, sich verständlich auszudrücken und ein sensibles Vorgehen gegenüber anderen Kulturen einzuüben.

„Das Medizinstudium ist voll gepackt. Die größte Herausforderung für Lehrende und Studierende ist es, Wissen, Fertigkeiten und ärztliches Handeln in einen Zusammenhang zu bringen“, so Dr. Christine Schiessl. Das neue Projekt bietet den Studierenden die Gelegenheit, eine ganze Woche den klinischen Alltag auf einer Station mit Simulationspatienten „am eigenen Leib“ zu erfahren und zu üben.

### Wissen im Praxistest

Eine Station der Ebene 13 des Bettenhauses, die kurz vor einem Umbau steht, kann für diese Simulation einer echten Station genutzt werden. Ziel des Projektes ist es, die Studierenden des 6. Klinischen Semesters optimal auf das Praktische Jahr vorzubereiten. Im Rahmen der einwöchigen Simulation bekommen Studierende die Gelegenheit, Wissen und Fertigkeiten auf klinische Situationen und Fallbeispiele anzuwenden. Wie auch im normalen Klinikalltag gibt es eine Morgen- und Mittagsbesprechung, Patientenaufnahmen, ärztliche Visiten, Einzelgespräche mit Patienten und auch Notfälle. „Wir haben hier die Möglichkeit den Studierenden in einem geschützten Rahmen vor dem Praktischen Jahr noch einmal aufzuzeigen, was sie schon können, aber auch, wo ihr Entwicklungspotential liegt. Wenn offene Fragen auftauchen, lassen wir die Studierenden nicht alleine, sondern arbeiten genau da nach, wo es noch Bedarf gibt“, so Dr. Christine Schiessl.

### Soziale Schlüsselkompetenzen sind auch wichtig

Der PJ-STARt-Block ist ein Ergebnis eines maßgeblich durch das Rektorat der Universität zu Köln geförderten Projektes zur Innovation in der Lehre, dem sogenannten EISBÄR (Entwicklung und Integration von Schlüsselkompetenzen des Berufsbildes von Ärztinnen und Ärzten). Finanziert wird das Projekt aus Studienbeiträgen der Studierenden. „In den ersten zwei Jahren fördern wir den im Verbund interprofessionell durchgeführten PJ-STARt-Block mit rund 550.000 Euro“, so Dr. h.c. Christoph Stosch,

Studiendekanat der Medizinischen Fakultät. „Entscheidend ist für uns dabei die Überprüfung der Fähigkeit unserer Studierenden bevor sie in den klinischen Alltag entlassen werden. Neben dem integrierenden Training ärztlicher Fertigkeiten werden vor allem auch soziale und kommunikative Schlüsselkompetenzen thematisiert, die im Beruf äußerst wichtig sind, im stark kom-

primierten Studium allerdings oft zu kurz kommen.“

Die Reaktionen der Studierenden auf das neue Angebot sind durchweg positiv. „Im Studium hat man ungeheuer viel gelesen und kennt demnach viel aus der Theorie. Was in einem konkreten Fall allerdings zu tun ist, ist vielen von uns nicht immer klar“, erklärt Medizinstudentin Daniele Schmitt, die im Februar

ihr Praktisches Jahr an der Uniklinik Köln beginnt. „Und außerdem hat man hier die Möglichkeit, seine Fehler zu korrigieren und daraus zu lernen.“

■ Christoph Wanko ist Pressesprecher der Uniklinik Köln



Foto: Anja Schattschneider

Was tun beim Kreislaufkollaps? Der STARt-Block bereitet Medizinstudierende auf das Praktische Jahr vor.

**campus store**  
KÖLN

Philosophikum  
Albertus-Magnus-Platz  
Öffnungszeiten:  
Mo – Do: 10 – 17 / Fr: 10 – 16 Uhr

HOL DIR DEIN  
UNI SHIRT!

www.campusstore.de



## Studierende

# Studentische Hilfskräfte: Gleichzeitig an der Uni lernen und arbeiten

Von Vanessa Köneke

**Rafael Struwe jobbt neben seinem Studium in der Fakultätsbibliothek, Lina Hessel arbeitet beim Prüfungsamt des Mathematischen Instituts und Agnes Pawliczek hilft Studieninteressierten in der Studienberatung. Andere Studenten führen für Professoren empirische Studien durch, halten die Homepage eines Lehrstuhls auf dem neuesten Stand oder arbeiten als Tutor.**

Viele Studenten studieren nicht nur an der Kölner Universität, sondern arbeiten auch hier. Als sogenannte studentische Hilfskraft (SHK) erhält man nicht nur einen guten Zuverdienst, sondern vor allem Einblick in die Forschungspraxis. Zudem kann man bereits Kontakte für eine spätere wissenschaftliche Laufbahn knüpfen oder Arbeitserfahrungen für die freie Wirtschaft sammeln. Ein weiterer Vorteil eines Jobs als SHK ist, dass er sich häufig besser mit dem Studium vereinbaren lässt als andere Nebenjobs: Zum einen lernt man bei der Arbeit meist gleichzeitig etwas fürs Studium und zum anderen muss man nicht ständig zwischen Universität und Arbeitsstelle pendeln: Beides liegt an einem Ort.

Doch wie wird man eigentlich Studentische Hilfskraft? Die Möglichkeiten für einen Job als SHK sind beinahe so vielfältig wie die Interessen und Persönlichkeiten der Studenten. Gleiches gilt für die Art und Weise, wie man genau einen derartigen Job erhält: Häufig werden Stellen direkt an Lehrstühlen ausgeschrieben; die Dozenten weisen dann meist in den Veranstaltungen darauf hin und veröffentlichen Aushänge an den Schwarzen Brettern und auf ihren Websites. Manchmal sprechen Professoren besonders gute oder engagierte Studenten auch direkt an und fragen sie, ob sie Lust zu einem Job als SHK hätten. Ebenso gut kann man es als Student mit einer Initiativbewerbung versuchen und an einem bestimmten Lehrstuhl einfach nachfragen, ob es nicht möglich wäre, dort neben dem Studium zu arbeiten. Und gelegentlich ergeben sich auch aus Hausarbeiten, einer interessanten Frage in der Vorlesung oder einem Beratungsgespräch mit einem Dozenten Ideen für eine Beschäftigung als SHK.

Die Arbeitszeit kann meist relativ frei mit den jeweiligen Professoren vereinbart werden. Allerdings darf sie höchstens 19 Wochenstunden betragen. Die Verträge laufen entweder über 6 Monate oder ein Jahr und insgesamt ist eine Beschäftigung für maximal sechs Jahre möglich. Pro Stunde erhalten die SHKs

8,80 Euro. Generelle Voraussetzungen gibt es übrigens mittlerweile nicht mehr. Früher musste man das Grundstudium abgeschlossen haben, doch mit der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudiengänge ist diese Hürde gefallen. Nur wenn man als Tutor arbeiten möchte, sollte man auf jeden Fall bereits im Studium fortgeschritten sein

Weitere Informationen unter <http://verwaltung.uni-koeln.de/abteilung41/content/hilfskraefte/shk/>. Aktuelle Stellenangebote sind auch im Internet unter [www.stellenwerk-koeln.de](http://www.stellenwerk-koeln.de) zu finden.

## Portrait 1: Bibliothek der Rechtswissenschaftlichen Fakultät

Zum typischen Bild eines Juristen gehört, dass er stets dicke Gesetzbücher mit sich herumträgt. In der Tat ist für ein Jurastudium viel Lektüre notwendig; kein Wunder also, dass die Bibliothek der Rechtswissenschaftlichen Fakultät über 200.000 Bücher und Zeitschriften umfasst. Doch die Massen wollen auch geordnet werden. 20 Studentische Hilfskräfte sind damit be-



Rafael Struwe

schäftigt, die Bücher zu sortieren, katalogisieren oder auch zu reparieren. Einer der 20 SHKs ist Rafael Struwe. Der 30-Jährige hat sich für einen Job als SHK entschieden, weil jener besser mit dem Studium vereinbar sei als ein Halbtagesjob in der freien Wirtschaft. Bei einem Nebenjob an der Uni entfielen weitere Fahrzeiten und zudem könne man als SHK seine Arbeitszeit recht flexibel den Vorlesungen anpassen und zur Not auch mit Kollegen tauschen. Dass er eine Stelle in der Bibliothek bekommen hat, war hingegen mehr oder weniger Zufall – Struwe kannte einen Freund, der ebenfalls dort arbeitete – doch im Nachhinein ist der angehende Jurist extrem froh, in der Bibliothek gelandet zu sein. „So konnte ich auch am Wochenende mal Bücher ausleihen oder die Räume zum Arbeiten nutzen“, sagt der Kölner. Auch dass er in einem großen Team arbeitet und nicht „den Launen eines einzelnen Professors ausgesetzt ist“, so Struwe, gefällt ihm. Nicht zuletzt sei es ein großer Vor-

teil, durch den Job als SHK Kontakt zu Studenten zu bekommen, die an anderer Stelle im Studium stehen. So wisse man einerseits was später auf einen zukomme und könne andererseits auch bei jüngeren Fachsemestern noch mal etwas nachhaken, das man bereits vergessen hatte. Struwe selbst schließt dieses Semester sein Studium ab – und damit auch nach mehr als drei Jahren die Arbeit als SHK. Mittlerweile hat er sich an die Arbeit gewöhnt, doch gleichzeitig voller Grauen und Stolz erinnert er sich an seine ersten Arbeitstage: Alle Kollegen waren krank und Struwe wurde ins kalte Wasser geworfen und musste alleine zurechtkommen. „Am Anfang hatte ich keine Ahnung, wo welche Bücher hinkommen, aber dadurch habe ich schnell ein Gefühl dafür bekommen“, erinnert er sich. Als Job neben der Uni war die Stelle in der Bibliothek für Struwe ideal, doch nun freut er sich auf seinen weiteren Lebensweg in einer Kanzlei. Denn eines würde der angehende Rechtswissenschaftler dann trotz aller Liebe zum Job als SHK doch nie studieren: Bibliothekswissenschaften.

## Portrait 2: Studienberatung

Die Universität zu Köln bietet knapp 200 verschiedene Studiengänge an. Damit jeder Student den passenden für sich persönlich findet, können sich Studieninteressierte bei der Studienberatung eingehend informieren. Agnes Pawliczek selbst weiß längst, was das richtige Studium für sie ist: Sprachwissenschaften, Westslawische Philologie und Romanistik. Allerdings ärgert sie sich, sich nicht dennoch vorm Studium besser informiert zu haben: „Hätte



Agnes Pawliczek

ich gewusst, was mit Spanisch auf mich zukommt, hätte ich eine andere Fremdsprache gewählt“, sagt sie. Als SHK hilft die Siebtsemesterin nun in der Studienberatung, anderen Studienanfängern exakt das richtige Fach zu finden. Konkret beraten darf Agnes Pawliczek zwar nicht – das dürfen nur die hauptberuflichen Mitarbeiter – aber sie darf über Formalitäten wie Anmeldefristen und Studienaufbau Auskunft geben. Seit einigen Monaten bietet die Studienberatung nämlich neben der eingehenden

Beratung auch einen sogenannten Infoservice an.

Den Job als SHK hat Pawliczek über das Stellenwerk der Universität gefunden. Zuvor hatte die 24-Jährige in einem Call-Center gearbeitet, doch ihrer Meinung nach macht eine Stelle an der Universität mehr Spaß und sieht zudem später gut im Lebenslauf aus. „Außerdem liegen so Studien- und Arbeitsort zusammen. Das ist super“, sagt die gebürtige Polin. Pawliczek hat mittlerweile zudem große Freude daran gefunden, Studieninteressierte und Erstsemester auf ihrem Weg an die Uni zu begleiten. Neben dem Infoservice hat sie z.B. bereits Campusführungen gegeben und am sogenannten Erstsemestertisch mitgewirkt, bei dem Studienanfänger in der ersten Woche Tipps bekommen, um sich besser im Studienleben zurechtzufinden. Es sei schön zu sehen, wie die Unineulinge anfangs sehr nervös seien, und sich die Gesichter dann allmählich entspannten, berichtet Pawliczek. Neben dem Studentenkontakt fallen allerdings auch typische SHK-Tätigkeiten wie Kopieren und Aushänge machen an.

## Portrait 3: Prüfungsamt Mathematisches Institut

Lina Hessels Tätigkeiten als SHK sind fast zu sehr ein Paradebeispiel für die Arbeit als Hilfskraft: Kopieren, Akten sortieren, Daten eingeben. Hessel arbeitet am Mathematischen Institut, genauer gesagt für den dortigen Mitarbeiter Dr. Ulrich Halbritter. Jener ist für die Mathematiker quasi gleichzeitig Prüfungsamt und Studienberatung und daher fallen für die 25-jährige Studentische Hilfskraft vor allem Aufgaben an wie Prüfungsleistungen in die elektronischen Studentenakten eintragen, Bescheinigungen Korrektur lesen oder Prüfungsanmeldungen abheften und zu anderen Prüfungsämtern bringen. Die Neuntsemesterin studiert Mathematik und Französisch auf Lehramt. Dass ihr Job als SHK wenig mit Mathematik als solcher zutun hat, stört sie wenig – im Gegenteil. Hessel findet es gut,

durch die Arbeit Einblicke in bürokratische Vorgänge und die Prüfungsordnungen zu bekommen. Das helfe ihr auch bei der eigenen Studienorganisation. Außerdem ist Chef Halbritter – und damit auch Hessel – für das Projekt „Schüler



Lina Hessels

an der Universität“ zuständig, was der SHK als angehender Lehrerin besonders gut gefällt. Wie viele Studentische Hilfskräfte genießt die gebürtige Dölmenerin in dem Job als SHK zudem, dass Fahrtwege entfielen, sie gleichzeitig fürs Studium profitiere und die Arbeitszeit flexibel gestaltbar sei. Vor allem beim Mathematikstudium, welches zu den schwierigsten und zeitaufwendigsten überhaupt zählt, erwiesen sich diese Eigenschaften einer SHK-Stelle als vorteilhaft. Zudem sei die Bezahlung gut und die Atmosphäre familiär, da man die Menschen bereits kenne. Der Aussage, dass ihre Aufgaben ein Paradebeispiel für Hilfskrafttätigkeiten an der Universität sind, würde Lina Hessel übrigens vehement widersprechen: „Am Mathematischen Institut arbeiten fast alle Studentischen Hilfskräfte als Tutoren. Einen bürokratischen Job wie ich hat da sonst kaum jemand“, sagt die angehende Mathematikerin.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

**UNIKLINIK  
KÖLN**

Transfusionsmedizin  
Blutspendezentrale

**Blut spenden.  
Leben retten.**

**Blutspendezentrale der Uniklinik Köln**  
Kerpener Str. 62, K.-Lindenthal, Tel. 0221-4784805  
[www.uk-koeln.de/blutspende](http://www.uk-koeln.de/blutspende)

Spendezeit: Mo., Di., Mi.: 13.00 - 20.00 Uhr, Do., Fr., Sa.: 7.30 - 14.00 Uhr



## Studierende

# Bei Anruf Hilfe

## Nightline hört Studierenden bei Problemen zu



Manchmal kann Thomas Schmidt (Name von der Redaktion geändert) schnell helfen. Dann dauert ein Telefongespräch auch nur ein paar Minuten. „Für andere Gespräche muss man sich schon mehr Zeit nehmen“, erzählt er. Zusammen mit anderen Studierenden betreibt Schmidt seit kurzem die Kölner Nightline, ein Sorgen-telefon von Studierenden für Studierende.

Anonymität hat oberste Priorität, wenn sich die MitarbeiterInnen von Nightline die Sorgen und Nöte ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen anhören. Hier muss niemand seinen Namen nennen. Das macht es leichter, Themen anzusprechen, über die man in der Öffentlichkeit nicht gerne reden möchte. „Wer bei uns anruft, muss nicht befürchten, dass wir in der nächsten Vorlesung auf ihn zusteuern“, beruhigt Schmidt. Umgekehrt möchten auch die Nightline-Mitarbeiter unerkannt bleiben. „Das Vertrauensverhältnis wäre sonst einfach nicht mehr gegeben“, weiß Schmidt.

### Selbst Lösungen finden

Zweimal in der Woche hören Thomas Schmidt und seine Kommilitonen zu. Immer zu zweit, im-

mer zwischen 21:00 und 2:00 Uhr. Die Probleme der Anrufer sind sehr verschieden. „Manche möchten einfach nur wissen, wie sie einen Bafög-Antrag stellen oder wie sie an ein günstiges Zimmer in Köln kommen“, sagt Schmidt. Für solche Fälle hat die Nightline einige Tipps und Adressen parat und kann an die richtigen Stellen innerhalb der Uni vermitteln. Anders sieht es da schon aus, wenn es um Themen wie Prüfungsangst geht oder um das Gefühl, nicht das Richtige zu studieren. Die Mitarbeiter von Nightline hören dann erst einmal zu. „Uns geht es nicht darum, jemanden zu beraten oder Lösungen anzubieten“, stellt Schmidt klar. Wer anruft, soll erst einmal wissen, dass ihm überhaupt mal jemand zuhört. Eine fremde Person kann das manchmal besser als die eigenen Freunde oder die Familie. Die können oder wollen sich nicht immer in Probleme hineinversetzen oder glauben, einen besser zu kennen als man selbst. Dabei soll das Gespräch mit Nightline helfen, die eigenen Gedanken zu ordnen. „Wenn man erst einmal aufgehört hat, sich im Kreis zu drehen, erscheint einem manches vielleicht nicht mehr ganz so schlimm wie am Anfang“, glaubt Schmidt. Außerdem wird man of-

fen für neue Lösungswege. Die will Nightline aber nicht vorgeben. „Jeder erlebt Probleme anders“, weiß Schmidt. „Deshalb ist es auch besonders wichtig, selbst Lösungen für sich zu entwickeln. Wir fragen oft: ‚Was kannst Du tun, damit es Dir besser geht?‘“

### Vorbild Großbritannien

Alle Nightliner arbeiten ehrenamtlich und sind sowohl von Psychologen wie von Mitarbeitern der Telefonseelsorge geschult, „Anders als die meisten Telefonseelsorgen sind wir allerdings konfessionell unabhängig“, sagt Thomas Schmidt.

Und: wer bei Nightline arbeitet, kennt die Probleme von Studierenden. „Wir sind selbst Studenten und haben das ein oder andere Problem auch mal am eigenen Leib erfahren.“ Natürlich kümmert man sich bei Nightline nicht nur um Studienprobleme; für Liebeskummer, Geldsorgen oder Heimweh hat man hier auch ein offenes Ohr.

30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat die Kölner Nightline inzwischen. Außer am Telefon arbeiten sie in der Öffentlichkeitsarbeit und im Sponsoring, recherchieren Adressen und Ansprechpartner, und kümmern sich um die Schulungen. „Die Idee zu Nightline stammt aus

Großbritannien“, erzählt Thomas Schmidt. Dort entstand die studentische Telefonseelsorge in den 70er Jahren nach dem Suizid eines Kommilitonen. In Deutschland ist Nightline noch nicht so bekannt, hat sich aber mittlerweile in fünf Städten etabliert. Die Kölner Nightline wird von der Universität und dem Kölner Studentenwerk unterstützt. Zurzeit sind die Telefonleitungen zweimal in der Woche besetzt. Um den Service auszubauen, werden jetzt noch mehr ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht.

■ MH, Presse und Kommunikation

## Info

Die Kölner Nightline ist jeden Dienstag und Freitag in der Zeit von 21:00 bis 2:00 Uhr unter der Telefonnummer (0221) 470 3500 zu erreichen. An sie können sich Studierende aller Kölner Hochschulen wenden. Die Gespräche werden vertraulich behandelt, Anrufer und Ansprechpartner bleiben anonym. Für jedes Gespräch stehen ein männlicher Gesprächspartner oder eine weibliche Gesprächspartnerin zur Verfügung.

Wer Nightline unterstützen möchte, schreibt am besten ein E-Mail an [nightline@uni-koeln.de](mailto:nightline@uni-koeln.de)  
Weitere Infos unter: [www.nightline.uni-koeln.de](http://www.nightline.uni-koeln.de)



Foto: dpa

# Lernen ohne Lärm

## Uni-Bibliotheksnutzer und Mitarbeiter bekommen Hörschutz während der Umbaumaßnahmen

Normalerweise wirbt das Kölner Unternehmen ‚Köttgen Hörakustik‘ mit dem Slogan „... wieder gut hören“. Beim aktuellen Projekt der Universitäts- und Stadtbibliothek geht es allerdings genau um das Gegenteil. Die Benutzer der Bibliothek sollen nämlich in den nächsten Monaten besser nichts hören. An der USB stehen in diesem Jahr große Umbaumaßnahmen an – und die sind ohne Lärmelastigkeit leider nicht machbar. Für die Zeit, in der in der USB kräftig gewerkelt wird, stellt die Firma Köttgen den Studierenden nun kostenlos Hörschutz zur Verfügung.

Es ist für die Studierenden der Uni Köln kaum zu übersehen: die Sanierungsarbeiten an der Universitäts- und Stadtbibliothek haben begonnen. Im ersten Bauabschnitt (in diesem Jahr) stehen die dringlichsten Arbeiten an: das in die Jahre gekommene Gebäude aus den Sechzigern wird mit Mitteln aus dem Bau- und Instandhaltungs-



Foto: Catrin Hollemann

budget der Universität zu Köln für die aktuellen Brandschutzbestimmungen gerüstet und die Gebäudesubstanz wird grundlegend saniert. Danach wird dann einiges anders aussehen: Die Garderobe,

die derzeit noch durch Personal betrieben wird, wird es dann zum Beispiel nicht mehr geben. „Wir müssen sie durch Garderobenschränke ersetzen, weil sie den aktuellen Brandschutzbestimmungen nicht entspricht“, erzählt Tatjana Mrowka, stellvertretende Dezernentin der Medienbereitstellung in der USB. Die neuen Garderobenschränke stehen geradeaus vom Eingang; an der Stelle der alten Garderobe wird ein Rückgabeschalter stehen, an dem alle ausgeliehenen Bücher zurückgegeben werden. Was ausgeliehen wurde, muss man also in der Lehrbuchsammlung nicht wieder selbst zurück ins Regal stellen.

### Zentrale Eingangskontrolle und neue Cafeteria

Direkt hinter dem Rückgabeschalter ist die neue zentrale Eingangskontrolle vorgesehen. Ab hier werden Nutzer die Bibliothek nicht mehr mit Taschen und Mäntel betreten dürfen. Der Grund: Die Ausleihe wird mit Selbstabholgalegalen organisiert sein. Der Seiteneingang Richtung Hörsaalgebäude wird nach Abschluss der Baumaßnahmen geschlossen sein. Rechts vom Haupteingang, wird eine große Cafeteria errichtet. Um die Atmosphäre in der Uni-Bibliothek ruhig zu gestalten, wird sie sich in

einem abgetrennten Raum befinden.

Im Lesesaal bleibt vorerst baulich alles beim Alten, organisatorisch ändert sich jedoch das ein oder andere. In der ersten Etage wird es eine neue Lesesaaltheke geben, an der Materialien ausgegeben werden, die nur im Lesesaal benutzt werden dürfen. Das Europäische Dokumentationszentrum, das sich bis dahin an der Stelle der Lesesaaltheke befand, wird in die zweite Etage umziehen.

### Gehörschutzspender gegen Lärmelastigkeit

Um den Betrieb möglichst störungsfrei aufrecht erhalten zu können, hat die USB erste Vorbereitungen zu den Umbaumaßnahmen bereits in den Weihnachtsferien durchgeführt. „Störungen und vor allem Lärmelastigkeiten lassen sich aber während der Umbau- und Sanierungsarbeiten nicht vermeiden“, so Professor Dr. Wolfgang Schmitz, Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek. Ein kleiner Trost für die Studierenden ist es da, dass die Firma Köttgen Hörakustik der USB spontan zwei Gehörschutzspender zur Verfügung stellte. „Das Material hat einen recht hohen Dämmwert“, ist Geschäftsführer Dirk Köttgen über-

zeugt. „Natürlich wird man auch mit dem Hörschutz noch etwas von dem Baulärm mitbekommen. Aber die Geräusche sind stark gemildert, sodass sich die Studierenden trotz der Geräuschkulisse wieder auf das Lernen konzentrieren können.“ Die haben offenbar bereits von dem Service Gebrauch gemacht. „In kurzer Zeit haben wir die Behälter bereits zweimal nachgefüllt“, erzählt Tatjana Mrowka.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universitäts- und Stadtbibliothek wird es noch einmal einen gesonderten Hörschutz geben. Denn anders als die Nutzer, die sich nur für einige Stunden in dem Gebäude aufhalten, sind sie der drohenden Geräuschkulisse den ganzen Tag ausgesetzt. Ende des Jahres hofft man dann mit allem fertig zu sein. „Dann kehrt vorläufig wieder Ruhe ein“, so Professor Schmitz. „Wir haben jedoch weitere Umbauphasen geplant.“

■ MH, Presse und Kommunikation



## Welt der Hochschule

# Ehrung für Vater und Sohn

## Archäologisches Institut würdigt das Werk von Brian B. Shefton und Isidor Scheftelowitz

Von Robert Hahn

Selten passiert es im wissenschaftlichen Leben, dass die Arbeit von Vater und Sohn gleichzeitig gewürdigt wird: Anfang November ehrten das Archäologische Institut der Universität zu Köln und die Archäologische Gesellschaft Köln den britischen Archäologen Professor Brian B. Shefton von der Universität Newcastle upon Tyne anlässlich seines 90. Geburtstages. Gleichzeitig wurde seines Vaters Isidor Scheftelowitz gedacht. Scheftelowitz war einer der Gründerväter der Sprachwissenschaft in Köln und Professor für Iranistik und Sanskrit. Dem Gelehrten wurde aufgrund der nationalsozialistischen Rassenetzgebung seine Lehrbefugnis an der Kölner Universität 1933 entzogen. Er emigrierte noch im selben Jahr nach Großbritannien, wo er 1934 in Oxford starb.

Mit Brian Shefton wurde ein Wissenschaftler geehrt, der als herausragender Kenner auf dem Gebiet der antiken Vasenkunde, des antiken Handelsaustausches und der Kleinkunst gilt. Das von ihm aufgebaute Shefton Museum in seiner Heimatstadt Newcastle beherbergt heute eine Sammlung von antiken Objekten von internationaler Bedeutung. Neben der Laudatio auf Brian Shefton, die von Professor Henner von Hesberg vom Deutschen Archäologischen Institut in Rom gehalten wurde, lag ein besonderer Schwerpunkt der Veranstaltung auf der Erinnerung an Brian Sheftons Vater, dem Kölner Sprachwissenschaftler Isidor Scheftelowitz. Eine besondere Freude und Genugtuung für den Sohn, denn durch Diktatur und Krieg drohte die Erinnerung an den hervorragenden Kenner des Sanskrit und des Persischen in Vergessenheit zu geraten. „Es ist schön, dass es die Gelegenheit gab, darüber zu sprechen“, freut sich der britische Archäologe.

### Ehrung eines Freundes

Der Festakt galt dabei aber nicht nur dem großen Wissenschaftler Shefton sondern vor allem dem Freund und Helfer, so Professor Dietrich Boschung vom Archäologischen Institut: „Brian Shefton hat sich große Verdienste um das Kölner Archäologische Institut erworben. Er hat es ermöglicht, in England die Skulpturensammlungen in Privatbesitz aufzunehmen.“

Mit Hilfe des Archäologen aus Newcastle gelang es den Kölner

Forschern Anfang der siebziger Jahre Kontakt mit den Besitzern der großen englischen Sammlungen aufzunehmen und die Marmorstatuen und -büsten wissenschaftlich zu beschreiben und zu fotografieren.

„Damals sind hunderte von antiken Skulpturen fotografiert, vermessen und erstmals beschrieben worden“, erklärt Boschung.

Das vom damaligen Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW und der Gerda-Henkel-Stiftung geförderte Projekt wurde zum vollen Erfolg. Die folgenden Publikationen der wissenschaftlichen Aufnahmen erstreckten sich auf bisher 10 Bände und wurden international sehr beachtet. Für seine Verdienste wurde Brian Shefton 1989 mit dem Titel Dr. h.c. der Universität zu Köln geehrt. Den Dank der Kölner Kollegen wehrt der Forscher aus England allerdings bescheiden ab: „Die Kölner Kollegen waren sehr dankbar für meine Zusammenarbeit, ohne dass eigentlich ein Grund dafür da war. Ich möchte da meine Meriten nicht besonders hoch hängen.“

### Vater der Kölner Sprachwissenschaft

Hinter den freundschaftlichen Verbindungen zwischen Newcastle und Köln steht ein Schicksal, das den britischen Archäologen Brian Shefton auf ganz besondere Weise an die Stadt am Rhein bindet. Brian Shefton wurde 1919 als Sohn des Wissenschaftlers und Rabbiners Isidor Scheftelowitz in Köln geboren. Scheftelowitz war eine zu seiner Zeit bekannte Wissenschaftlerpersönlichkeit mit internationaler Reputation. Nachdem er Anfang des Jahrhunderts in Großbritannien für das British Museum und die Bodleian Library gearbeitet hatte, kehrte er 1909 nach Deutschland zurück. In Köln erhielt der Indologe und Iranist nicht nur ab 1923 eine Professur sondern versah auch bis ins Jahr 1926 die Aufgabe des Rabbis in Köln-Ehrenfeld. In beiden Funktionen nahm er rege an den zeitgenössischen Diskussionen in Wissenschaft und Religion teil. Seine Publikationen zu sprachgeschichtlichen und religionswissenschaftlichen Fragen gehörten lange zu den Standardwerken seines Fachs. Seine bleibenden wissenschaftlichen Leistungen schilderte der Kölner Sprachwissenschaftler Professor Dr. José Luis García Ramón in einer kurzen Laudatio.

### Flucht aus Deutschland

Die Lehrtätigkeit des Wissenschaftlers in Köln fand ihr jähes Ende mit dem Erlass des sogenannten „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ durch das nationalsozialistische Regime im April 1933. Schon in der ersten Entlassungswelle von Hochschullehrern deutscher Hochschulen verlor Scheftelowitz seine Honorarprofessur an der Universität zu Köln. Ein Beitrag der Historikerin Professor Margit Szöllösi-Janze beleuchtete die bedrückenden Umstände der damaligen Vorgänge in Köln. Der Entzug der Lehrerlaubnis für Hochschulen erfolgte noch im gleichen Jahr, so Shefton: „Ich habe zu Hause einen Brief von Bernhard Rust, dem Reichserziehungsminister, vom Herbst 1933: Hiermit entziehe ich Ihnen die venia legendi.“ Das traf den Wissenschaftler



allerdings nicht mehr, denn Scheftelowitz hatte die Zeichen der Zeit gedeutet und wanderte noch im Sommer des Jahres nach Großbritannien aus, wo er Unterstützung durch die wissenschaftliche Gemeinschaft fand. „Mein Vater hatte viele Beziehungen nach England durch seine Fächer Indologie und Sanskrit“, erinnert sich Brian Shefton. Die Familie fand Unterkunft in der Küstenstadt Ramsgate im Osten von Kent in den Räumlichkeiten des Montefiori College.

### Ein neues Leben in England

Die Situation in der neuen Heimat war allerdings zuerst einmal prekär. Denn Isidor Scheftelowitz musste sich im fremden Land eine neue Existenz aufbauen, um Frau und Kinder zu ernähren. Da die ersparten Gelder in Deutschland gesperrt waren, musste er sich auf die Hilfe von Bekannten aus der Zeit seiner Studienaufenthalte in England verlassen. Freunde organisierten für den international bekannten Wissenschaftler eine provisorische Stelle als Professor für indogermanische Philologie und Religionsgeschichte an der Universität Oxford, wo er im Balliol College gastliche Unterkunft fand. „Man hat versucht zu helfen aber es waren alles Notlösungen, es wurden keine neuen Posten für die Flüchtlinge geschaffen“, weiß Brian Shefton.

Die Tätigkeit in Oxford bedeutete zuerst einmal eine räumliche

Trennung von der Familie, die in Ramsgate verblieb. „In dem einen Jahr war er nur am Wochenende da und hatte auch noch Lehrverpflichtungen zu erfüllen“, erinnert sich sein Sohn. Im Herbst 1934 wurden die anstrengenden Reisen zwischen den beiden Städten dem Wissenschaftler zu viel. Ihm gelang es, seine Familie in Oxford unterzubringen. Sowohl in Ramsgate im St. Lawrence College, als auch in Oxford in der Magdalen College School fand derweil sein 14-jähriger Sohn eine gute Aufnahme im englischen Schulsystem, an das sich Shefton gerne erinnert: „Die Leute waren großartig, sonst wäre es nichts mit meiner Existenz geworden.“ Ende 1934 war die Belastung für Isidor Scheftelowitz zu viel geworden. Der Wissenschaftler, der damals gerade die Oxford-Ratanbai Katrak Lectures über den persischen Religionsstifter Zoroaster vorbereitete, starb mit 59 Jahren und hinterließ seine Familie. „Dass er in einer fremden Sprache lehren und eine Familie ohne finanziellen Hintergrund ernähren musste, muss ganz schön schwierig gewesen sein“, bewertet sein Sohn heute die Leistung seines Vaters. Die Sorge für die Familie fiel seiner Mutter zu, die bis in die 1970er Jahre weiter in Oxford lebte. Die Schule ermöglichte in freigeübiger Weise die Fortsetzung seiner Gymnasialerziehung.

### Studium und Wissenschaft

Die wissenschaftliche Laufbahn Brian Sheftons begann mit seiner Wahl der Classics als Studienfach. „Ich hatte immer ein Interesse an der Antike“, bekennt der Archäologe. So nahm er 1938 ein Studium am Oriel College in Oxford auf. Eine Wahl, die sein Leben bestimmen sollte. „Als ich nach Oxford gekommen bin, war dort einer der größten Kenner von griechischen Vasen, Sir John Beazley, zu dessen Vorlesungen ich gegangen bin“, so Shefton. „Während der Ferien betrachtete ich einmal das Bild einer Vase und da ging es mir blitzartig auf: das ist deine Sache.“

Mit dem Jahr 1939 kam der Krieg und mit ihm auch der Namenswechsel: Aus Bruno Scheftelowitz wurde Brian B. Shefton. Shefton wurde im Zuge der englischen Mobilmachung wie viele seiner Altersgenossen ins Militär eingezogen. Dort beschloss man, ihm einen Namen zu geben, durch den er im Falle einer Gefangennahme durch die Deutschen nicht als Exilant erkannt werden konnte. Eine Umbenennung, die für den jungen Mann auch Positives hatte: „Da brauchte ich meinen Namen nicht mehr zu buchstabieren.“

Nach dem Krieg schloss der junge Archäologe 1947 sein Studium ab. Seine wissenschaftliche Karriere führte ihn an die British School in Athen, die Universität Exeter und schließlich an die Universität Newcastle-upon-Tyne, wo eine neue

Abteilung für griechische Archäologie gegründet worden war, die er aufbauen sollte.

### Sammler mit Sachverstand

Zum Aufbau des Instituts gehörte es auch, eine Sammlung griechischer Artefakte für Forschungen und als Lehrmaterial für die Studenten anzulegen. Dabei war die finanzielle Ausstattung eher knapp: „Ich bekam 25 Pfund um Antiquitäten zu kaufen“, so Shefton. In den großen Londoner Auktionshäusern Sotheby's und Christie's konnte der kundige Archäologe allerdings dann sein Wissen gut anbringen: „Was die nicht wussten war, dass ich die Fähigkeit hatte, Sachen von wissenschaftlicher Wichtigkeit zu erkennen.“ So gelang es Shefton, viele wissenschaftlich interessante Objekte zu erwerben, die auf den ersten Blick eher unattraktiv oder fragmentarisch waren, durch Restaurierung oder durch Kombination mit anderen Artefakten aber enormen wissenschaftlichen Wert gewannen. Das auf diese Weise entstandene Shefton Museum an der Universität Newcastle wurde 2009 in das Great North Museum der Stadt integriert.

### Kontakt nach Köln

Seine wissenschaftlichen Aktivitäten waren es auch, die den britischen Archäologen im Jahr 1955 wieder nach Köln führten. Anlässlich einer großen Etrusker-Ausstellung war Shefton das erste Mal seit seiner Kindheit wieder am Rhein. Eine Besuchergruppe fiel dem Wissenschaftler gleich ins Auge: „Da stand eine Gruppe von jungen Leuten, die habe ich gefragt wer sie seien. Es waren Studenten von Tobias Dohrn, dem Kölner Professor für Etruskologie. Das war ein Name, den ich wohl kannte.“

Der Kontakt mit dem Archäologischen Institut der Universität war geknüpft. Shefton lernte den Begründer des Kölner Archäologischen Instituts Andreas Rumpf kennen, der noch seinen Vater gekannt hatte. Eine langjährige Freundschaft insbesondere mit Hans Georg Niemeyer, der später Ordinarius für Archäologie in Hamburg wurde, und mit Hansgeorg Oehler, dem Leiter des Forschungsarchivs für Römische Plastik in Köln folgte. Regelmäßige Besuche in Köln stärkten über die Jahre die Bindung unter den Wissenschaftlern, weiß Dietrich Boschung vom Archäologischen Institut: „Brian Shefton ist gebürtiger Kölner und ist der Stadt Köln immer noch sehr stark verbunden. Und da er nicht nur Kölner aus Überzeugung ist sondern auch ein begeisterter Archäologe, hat er immer auch die Kontakte zum Archäologischen Institut gehalten.“

■ Robert Hahn ist freier Journalist in Köln



## Welt der Hochschule

# Neubau für Studierende der WiSo-Fakultät

## Auf 20 m<sup>2</sup> des Parkplatzes entsteht ein Arbeitsplatzgebäude

Studierende der WiSo-Fakultät bekommen mehr Platz für ihr Studium. Anfang des Jahres begann auf dem Parkplatz Ecke Universitätsstraße/Bachemerstraße der Bau eines Arbeitsplatzgebäudes, das voraussichtlich bereits im August in Betrieb genommen wird. Dann stehen den Studierenden in unmittelbarer Nähe zur WiSo-Fakultät auf zwei Etagen 194 neue Arbeitsplätze und drei neue Seminarräume zur Verfügung. Als Grundgerüst dienen standardisierte Stahlcontainer, die nach der Anlieferung auf der Baustelle an- und aufeinander gesetzt werden. Die Vorfertigung dieser Bauteile ermöglicht eine relativ kurze Bauzeit. Das Gebäude wird von außen mit einem Wärmedämmverbundsystem verkleidet und mit einer Dachabdichtung verschlossen. Anschließend werden innen Trockenbauwände eingezogen, Decken abgehängt und der Bodenbelag auf den Estrich angebracht. Im Erdgeschoss entstehen

drei Arbeitsräume sowie zwei weitere Räume, die sowohl als Arbeits- als auch als Seminarräume nutzbar sind. Außerdem befinden sich hier die Toiletten, ein Plateaufaufzug für Studierende mit entsprechender Behinderung sowie die Technik- und Abstellräume. Das Obergeschoss ist über eine Innentreppe erreichbar. Dort werden sieben Arbeitsräume und ein weiterer Seminar- oder Arbeitsraum eingerichtet. Das fertige Gebäude verfügt über LAN- und WLAN-Zugang. Eine dreiseitig umschlossene, überdachte Außentreppe, die direkt vom Haupttreppenhaus nach Außen führt, dient als Fluchtweg. Finanziert wird der Bau des Arbeitsplatzgebäudes überwiegend durch Studienbeiträge. Während der Bauzeit wird mit Einschränkungen bezüglich der Parkplatzzufuhr sowie durch Baustellenfahrzeuge gerechnet.

■ FA, Presse und Kommunikation



# Internationaler Standort und Studierendenmagnet

## Auf dem Jahresempfang des Rektors stellt sich die Universität alten und neuen Herausforderungen

Brahms Klarinetten-Sonaten bildeten den Auftakt zum diesjährigen Jahresempfang des Rektors. Die Leichtigkeit, mit der sich die Musiker durch die großen Tonsprünge bewegten, kann vielleicht auch als symbolischer Auftakt für das Gesehene werden, was die Universität zu Köln im kommenden Jahr erwartet. Rektor Prof. Dr. Axel Freimuth betonte Potenzial und Erfolge der Universität, wies aber auch auf die großen Herausforderungen hin, die man zu bewältigen habe. Da sei zum Beispiel die chronische Unterfinanzierung der Hochschulen. Immerhin dürfe man über die wieder sprechen. Die gute Zusammenarbeit mit Land und Bund, die öffentliche Diskussion um das Thema Bildung – nicht zuletzt Dank des Bildungsstreiks – und auch die Studienbeiträge haben im vergangenen Jahr dazu beigetragen, dass sich an den Hochschulen etwas tut. Erste sichtbare Zeichen auf dem Kölner Campus gibt es bereits.

### Stadt und Universität verzahnen

Auch äußerlich wird die Universität damit ihr Gesicht verändern. Als älteste und größte wissenschaftliche Einrichtung prägt sie seit jeher Bild

und Geschichte der Stadt Köln mit, wie Oberbürgermeister Jürgen Roters betonte. Der Universität zu Köln solle daher künftig noch stärker in die Stadtentwicklung einbezogen werden. Gemeinsam wolle man so den Ruf der Stadt Köln als Wissenschaftsstandort stärken. Ein „Haus der Innovationen“ soll künftig Synergien zwischen Wirtschaft und Wissenschaft in Köln ausbauen helfen.

Die Verzahnung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ist eng, trotzdem, so betonte Rektor Freimuth, dürfe man über Wissenschaft und Bildung nicht ausschließlich volkswirtschaftlich argumentieren. Es müsse Raum bleiben an einer Universität für „sperrige Ideen und krumme Wege“. Die Universität sei keine Sekundarstufe III.

### Innovative Forschung

Was es alles an Ideen an der Universität zu Köln gibt, zeigte ein kurzer Abriss über einige spannende Forschungsprojekte. Uni-Pressesprecher Patrick Honecker entlockte den Wissenschaftlern den Kern ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Es ging zum Beispiel um Probleme und Charakteristika von Mega-

Cities, Städte, die etwa zehn bis zwanzigmal so groß sind wie Köln. Aber nicht die Größe allein ist entscheidend: „Mega-Cities verfügen über eine besondere Dynamik“, erklärt Prof. Dr. Frau Kraas vom Geographischen Institut. Prof. Dr. Jürgen Richter (Institut für Ur- und Frühgeschichte) schaut dagegen im Sonderforschungsbereich „Our



Rektor Freimuth unterstrich die Zusammenarbeit mit der Stadt

Way to Europe“ weit zurück zu den Anfängen der Menschheit. „Wir versuchen zu ergründen, was die Menschen damals bewegt hat, den Weg von Afrika nach Europa auf sich zu nehmen“, erzählt er. Kernarbeit der Mathematikerin Prof. Dr. Kathrin Bringmann ist dagegen die Entschlüsselung einer speziellen Sprache in der Mathematik. Sie ver-

hält sich wie ein Schatten, erläuterte sie. Der Entstehung von Krebszellen geht man an der Klinik I für Innere Medizin auf den Grund. Hier stehen die Wissenschaftler mittlerweile von bahnbrechenden Erkenntnissen. „Krebszellen befinden sich in einem Milieu, das sich durchaus mit einem sozialen Milieu vergleichen lässt“, so Klinikdirektor Prof. Dr. med. Michael Hallek. Dieses habe entscheidenden Einfluss auf die Krebszelle.

### Wissenschaftlicher Nachwuchs ausgezeichnet

Auch der wissenschaftliche Nachwuchs wurde auf dem Jahresempfang gewürdigt: Der diesjährige Universitätspreis, mit dem hervorragende wissenschaftliche Arbeiten der Universität ausgezeichnet werden, ging in diesem Jahr an Dr. Michael Fremuth von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Das

Preisgeld in Höhe von insgesamt 6.000 Euro wird vom Verein der Freunde und Förderer der Universität zu Köln gestiftet. Mit dem Schmittmann-Wahlen-Stipendium wurde Thorsten Schulz ausgezeichnet. Das Promotionsstipendium in Gedenken an den Kölner Universitätsprofessor Dr. Benedikt Schmittmann (1872–1939) vergibt die

Universität zu Köln zusammen mit der „Benedikt und Helene Schmittmann-Wahlen-Stiftung“ für gesellschaftspolitische Fragestellungen und gesellschaftspolitisches Engagement.

### Auktionshäuser und Spieltheorie

Wem die Veranstaltung bis dahin immer noch zu theoretisch war, der konnte sich im Festvortrag von Prof. Dr. Axel Ockenfels noch ein paar praktische Tipps holen. Ockenfels erklärte, wie ein Auktionsdesign aussieht, warum es Sinn macht, nicht das Höchst- sondern das Zweitgebot auszusuchen und was das Ganze mit Spieltheorie zu tun hat.

Die Universität zu Köln wird im kommenden Jahr vor vielen Herausforderungen stehen: Aber es gibt auch eine Aufbruchstimmung an der Universität, antwortet Prof. Dr. Michael Hallek auf Patrick Honeckers Frage, wie Wissenschaftler die Universität zu Köln sehen. Prof. Dr. Frauke Kraas sieht in Köln einen „internationalen Standort“, für Prof. Dr. Kathrin Bringmann hat die Universität zu Köln ein Branding und eine große Offenheit. Und dass Köln noch immer wie ein Magnet auf die Studierenden wirke, wie Prof. Dr. Jürgen Richter glaubt, zeigen die aktuellen Studierendenzahlen. Die Universität hat damit gute Voraussetzungen die kommenden Herausforderungen zu meistern.

■ MH, Presse und Kommunikation



## Welt der Hochschule

# Die helfenden Hände im Hintergrund – Mitarbeiter der Universität im Portrait

Von Vanessa Köneke

Es ist wohl eine der größten Ungerechtigkeiten im Theater, der Oper oder beim Ballett: Stets erhalten die Hauptdarsteller den meisten Applaus. Häufig scheint der Beifall gar nicht verebben zu wollen. Die anderen Darsteller und Statisten werden hingegen nur mit einer Light-Version der Ehrbekundung beglückt. Noch extremer ist es bei Technikern, Kostümbildnern und Caterern: Sie werden so gut wie gar nicht bedacht und öffentlich wertgeschätzt. Dabei wären all diese Aufführungen ohne Statisten, ohne die vielen anderen Leute im Hintergrund, die dafür sorgen, dass alles reibungslos klappt, nicht zu denken. Auf der „Bühne Universität“ ist es nicht viel anders. Als erstes assoziieren Außenstehende mit dem Hochschulbetrieb Professoren und Dozenten. Jene erhalten Auszeichnungen und werden für ihre Forschung gelobt. Doch auch eine Hochschule wäre nicht ohne die vielen helfenden Hände abseits der expliziten Lehre möglich. Hausmeister, Sekretärinnen, Bibliothekare, Techniker – sie alle sind nicht wegzudenkende Bestandteile der Universität zu Köln. Knapp 1700 nicht-wissenschaftliche MitarbeiterInnen sind an der Universität beschäftigt; hinzu kommen noch über 4000 am Universitätsklinikum. Jene Mitarbeiter sind nicht nur bloße Statisten, sondern leisten jeder für sich ihren eigenen speziellen Beitrag zum Hochschulbetrieb. Daher wird die Kölner Universitätszeitung in den kommenden Ausgaben einige der „guten Feen“ exemplarisch vorstellen.

### Portrait Bibliotheksangestellte Eva Weyers

Psychologische Knochenarbeit – Warum Bibliothekarsarbeit viel mit Menschlichkeit zu tun hat

Routiniert zieht die sympathisch lächelnde Frau mit den kurzen, weißlichen Haaren Bücher durch den Scanner und drückt dem jungen Studenten den Rückgabebzettel in die Hand. Dem nächsten in der Reihe, ein Geschichtsdozent, hilft sie, ein Buch über die Fernleihe zu bestellen, und weist gleichzeitig auf ein Leihfristende hin. Vermutlich hat jeder Student der Kölner Universität die kleine, hilfsbereite Frau schon mal gesehen, doch wohl kaum einer kennt ihren Namen: Eva Weyers. Die 53-jährige Bibliotheksangestellte arbeitet bereits seit 32 Jahren in der Universitätsbibliothek, genauer gesagt an der Ausleihe und Rückgabe sowie an der Lesesaaltheke.

Für viele Studenten ist die Bibliothek bzw. Lesen ein notwendiges Übel, das man in Kauf nehmen muss, um einen Studienabschluss zu erhalten, doch Eva Weyers ist seit jeher von Büchern und dem gedruckten Wort fasziniert. Sie kam an die Kölner Universität, um Bibliothekswissenschaften zu studieren – dies war damals noch an der Universität möglich und noch nicht auf die Fachhochschule verlagert wie heute. Doch zu dem Studium kam es gar nicht erst; Weyers wurde direkt vom damaligen Leiter Dr. Ertz in der Bibliothek angestellt – quasi vom Gang weg fand sie sich plötzlich mitten im Geschehen wieder.

Die Arbeit in einer Bibliothek liegt der gebürtigen Frechenerin nach eigener Aussage mehr als die vorangegangene Ausbildung zur Buchhändlerin. Während im Buchhandel das Verkaufen im Vordergrund stehe, könne sie hier den Menschen helfen. Gerne erinnert sich Weyers zum Beispiel an eine



Foto: Vanessa Köneke

ältere Studentin, die anfangs völlig orientierungslos durch die Bibliothek gestreunt sei und angeblich nicht mal alleine einen Leihzettel ausfüllen konnte. Immer wieder kam die Studentin hilfeschend zu der Bibliotheksangestellten. „Am Anfang machte sie mir wirklich graue Haare“, erinnert sich Weyers. Doch nach einigen Jahren hatte die Studentin gar ihre Promotion geschafft, lud ihre Wegbegleiterin zum Essen ein und schenkte ihr ein Buch. „Es war unglaublich schön, zu sehen, wie sich diese Frau allmählich zu einer kompetenten und selbstbewussten Wissenschaftlerin entwickelt hat“, so Weyers.

Auch Weyers selbst ist es wichtig, sich weiterzuentwickeln. Sie hat neben der Arbeit Niederländisch gelernt, reist häufig und – wie sollte es auch anders sein – vertieft sich

gerne in Bücher, am liebsten welche mit historischem Hintergrund. „Fantasie- und reale Reisen begeistern mich gleichermaßen“, sagt die 53-Jährige. So musste sich auch der Ehemann daran gewöhnen, dass im heimischen Overath häufig auch ein Buch mit ins Bett kommt.

Ein Buch bedeutet für Weyers vor allem gedrucktes Papier. Ein ebook wäre für sie nichts wie sie meint. Es mag zuviel sein, Bücher als Heiligtum zu bezeichnen, doch für Weyers ist klar, dass man Büchern mit Respekt begegnen sollte. Dass einige Studenten dies mittlerweile nicht mehr tun, Bücher als selbstverständliches Konsumgut erachten und sie gelegentlich sogar zerfleddert und mit Unterstreichungen und Markierungen verschandelt zurückgeben, tut der Bibliotheksangestellten schon ein bisschen in der Seele weh. Dennoch liebt Weyers den Kontakt mit den Nutzern, egal ob „normale“ Studenten, ausländische Gasthörer, Seniorenstudenten, Professoren

oder Stadtbewohner. Einen Job in der Katalogisierung könnte sie sich nicht vorstellen. Für sie ist Bibliothekarsarbeit „psychologische Knochenarbeit“. Bücher schleppen gehöre genauso dazu, wie Geschick im Umgang mit Menschen. Die Arbeit in der Universitätsbibliothek hat das Interesse Weyers am menschlichen Miteinander, der Wirkung von Körpersprache und der Logik unbewusster Vorgänge sogar so sehr geweckt, dass sie in ihrer Rentenzeit gerne Psychologie studieren möchte. Doch bis es soweit ist, bleibt die stets lächelnde Frau den Studenten noch einige Jahre erhalten. Und vielleicht erinnert sich nun auch der ein oder andere an ihren Namen: Eva Weyers.

■ Vanessa Köneke ist freie Journalistin in Köln

## KölnAlumni

# Kölscher Jung mit ausgezeichnetem Engagement

## Matthias Gräf auf Erfolgskurs



Matthias Gräf, geb. 1985, studierte bis November 2009 BWL an der Universität zu Köln. Seine Diplomarbeit zum Thema „Auswirkungen der Finanzkrise auf das Konsumentenverhalten und den Einzelhandel“ erhielt den ersten Platz im „POCO-Award for Research in Retailing“ (November 2009). Seine Analysen in den Einzelhandelssektoren Lebensmittel sowie Möbel und Einrichtungsgegenstände lieferten wichtige Ergebnisse zum Einkaufsverhalten in Zeiten der Krise und bieten Einzelhändlern schnelle Reaktionschancen.

Gräf wird ab März 2010 bei einer führenden Management-Beratung als Unternehmensberater einsteigen.

Neben zahlreichen Praktika und einem Auslandssemester auf den Philippinen war Gräf während des Studiums als Vice President bei der internationalen Studentenorganisation „Students in Free Enterprise“ (SIFE) tätig. Er leitete unter anderem das „CFO of the future“-Projekt, eine Online-Simulation, in der Schüler aus der Perspektive des Chief Financial Officer (CFO) von Google den Börsengang des Unternehmens begleiteten. Das Projekt wurde 2007 im Rahmen des „Goldman Sachs Capital Markets Program“ als eines der besten fünf in Deutschland ausgezeichnet.

2009 engagierte sich Gräf im Patenprogramm der WiSo-Fakultät der Universität zu Köln. Als Buddy kümmerte er sich um Studenten aus Taiwan, Südkorea und den USA und erleichterte ihnen die Integration in das Kölner Studium.

### Wie war Ihr Studium an der Universität zu Köln?

Mein Studium an der Universität zu Köln war eine der besten Zeiten meines Lebens. Trotz der Masse der Studenten hatte ich schon zu Beginn das Glück, gute Freunde zu finden, mit denen ich nach wie vor in engem Kontakt stehe. Mein Ziel war es, meine Studiendauer möglichst kurz zu halten. Voraussetzungen hierfür waren straffe Organisation und gute Lerngruppen. Doch auch

die Flexibilität des Kölner Systems war entscheidender Vorteil und garantierte mir eine optimale Prüfungsplanung: Da es möglich war, Klausuren zu verschiedenen Zeitpunkten zu schreiben, konnte ich diverse Praktika, mein Engagement bei SIFE, sowie die Nebentätigkeit im Familienunternehmen mit dem Studium vereinbaren. Zudem konnte ich als Tutor für Finanzmanagement die Abläufe an einem Lehrstuhl kennenlernen.

### Was waren die Höhepunkte in Ihrer Studienzeit?

Ein Highlight war sicherlich mein Engagement bei SIFE. Ich erinnere mich besonders an die jährlichen Landeswettbewerbe, bei denen wir die Universität repräsentieren durften. Ein persönlicher Höhepunkt war die Einladung von Goldman Sachs nach New York im Rahmen eines internen SIFE-Wettbewerbs.

Ein weiteres Highlight war mein Auslandssemester am Asian Institute of Management auf den Philippinen. Dort machte ich wertvolle Erfahrungen im Umgang mit anderen Kulturen, die ich danach beim Buddy-Programm vertiefen konnte.

Auch die Zeit meiner Diplomarbeit war ein Höhepunkt des Studiums. Denn ich forschte zu einem hochaktuellen Thema – dem Einfluss der Finanzkrise auf den Einzelhandel. Es war äußerst spannend, auf die täglich neuen Wasserstandsmeldungen zu reagieren und abzuwägen, ob und wie sie meine Arbeit beeinflussten.

### Was verbindet Sie heute mit Ihrer Alma Mater?

Bereits relativ zu Beginn des Studiums habe ich mich spontan bei KölnAlumni angemeldet, da ich mich als kölscher Jung besonders mit Köln verbunden fühle. Zudem bin ich bei eigenen Bewerbungsgesprächen oder Praktika oft Absolventen der Uni Köln begegnet und konnte beobachten, dass die gemeinsamen Erfahrungen verbinden und Wege ebnen. Daher bin auch ich gerne Mitglied des KölnAlumni-Netzwerks geworden, um später einmal selbst den Studenten der Uni Köln einen Bewerbungs-Marathon erleichtern zu können.

■ Das Interview führte KölnAlumni-Mitarbeiterin Christina Lorrai



## Personalia

# Auszeichnungen und Ehrenämter



**Professor Dr. Erland Erdmann**, Direktor der Klinik III für Innere Medizin, ist zum Sprecher der kardiologischen Ordinarien in Deutschland gewählt worden.

Arbeiten über die Entstehung des Lymphdrüsenkrebs, insbesondere des Hodgkin-Lymphoms mit der Max-Delbrück-Medaille ausgezeichnet worden.



**Dr. Christian Zimmermann** hat für seine bei Professor Dr. Egon Stephan am Psychologischen Institut erstellte Dissertation

„Psychologische Wirksamkeitsanalyse zur Optimierung polizeilicher Kontrollstrategien“ den mit 10.000 Euro dotierten Verkehrssicherheitspreis des Bundesministers für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erhalten. Dr. Zimmermann ist heute bei der Bundesanstalt für Straßenwesen (BASt) tätig. ■



**Professor Dr. Klaus Rajewsky**, emeritiertes Vorstandsmitglied des Genetischen Instituts, jetzt an der Harvard Medical School in Boston, USA, tätig, ist für seine Forschungen über die Entwicklung und Funktion der B-Zellen, den Antikörperfabriken des Immunsystems, sowie seine

# Verleihung des Offermann-Hergarten-Preises



Foto: Roman Oranski

Dr. Magdalena Balcerak Jackson, Dr. Silvia Kutscher, Dr. Simone Derix, Professorin Dr. Beatrice Primus (Vorstandsvorsitzende der Stiftung), Dr. Christian Seebald, Rolf Reuscher (Vorstandsvorsitzender der Stiftung), Dr. Manuela Günter, Junior-Professorin Dr. Henrike Manuwald (v.l.n.r.)

# Professor Eekhoff neuer Präsident des Instituts für Mittelstandsforschung



**Professor Dr. Johann Eekhoff**, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Wirtschaftspolitik an der Universität und Direktor des Otto-Wolff-Instituts für Wirtschaftsordnung, ist vom Kuratorium des Instituts für Mittelstandsforschung

(IfM) Bonn zum Präsidenten des IfM Bonn bestellt worden. Professor Eekhoff, der 1995 an die Universität berufen wurde, gilt als Verfechter eines ordnungspolitischen Ansatzes in der Wirtschaftspolitik. In seinen wissenschaftlichen Arbeiten hat er sich insbesondere mit Fragen des Arbeitsmarktes, der sozialen Sicherung und des Gesundheitswesens befasst. ■

Sechs Nachwuchswissenschaftler der Philosophischen Fakultät wurden am 10. Dezember im Neuen Senatssaal für ihre hervorragenden Leistungen durch die Verleihung der Preise der Offermann-Hergarten-Stiftung belohnt. Anna-Maria Offermann-Hergarten war eine Geschäftsfrau aus Köln. Sie verfügte zu ihren Lebzeiten in ihrem Testament, dass ihr Vermögen in eine Stiftung umgewandelt werden möge, mit deren Erträgen besondere geisteswissenschaftliche Leistungen ausgezeichnet werden sollten, die im wissenschaftlichen Bereich der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln entstanden sind. Aufgrund der Vorschläge der Forschungskommission der Phi-

losophischen Fakultät und des Vorstandes der Offermann-Hergarten-Stiftung wurden im einzelnen für folgende Arbeiten ausgezeichnet: Dr. Magdalena Balcerak Jackson „Intentional Horizons. The Mind from an Epistemic Point of View“, Dr. Simone Derix „Bebilderte Politik. Staatsbesuche in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1990“, Dr. Manuela Günter „Im Vorhof der Kunst. Mediengeschichten der Literatur im 19. Jahrhundert“, Dr. Silvia Kutscher „Kausalität und Argumentrealisierung. Zur Konstruktionsvarianz bei Psychverben am Beispiel europäischer Sprachen“, Professor Dr. Henrike Manuwald „Medialer Dialog. Die ‚Große Bilderhandschrift‘ des Willehalm Wolframs von

Eschenbach und ihre Kontexte“ und Dr. Christian Seebald „Libretti vom ›Mittelalter‹. Entdeckungen von Historie in der (nord)deutschen und europäischen Oper um 1700“. ■

# Impressum

**Herausgeber:**  
Der Rektor der Universität zu Köln

**Redaktion:**  
Presse- und Informationsstelle  
Dr. Patrick Honecker (Leitung)  
Merle Hettesheimer (CvD)  
Anneliese Odenthal  
Felicita Assmuth

**Anschrift:**  
Albertus-Magnus-Platz  
50923 Köln  
Telefon 0221 470-2202  
Telefax 0221 470-5190  
E-Mail pressestelle@uni-koeln.de

Auflage: 9.500 Exemplare

**Gestaltungskonzept:**  
Dipl. Des. Rona Duwe  
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

**Satz und Layout dieser Ausgabe:**  
mehrwert intermediale kommunikation GmbH | www.mehrwert.de

**Anzeigenverwaltung/Druck**  
Köllen Druck + Verlag GmbH  
Ernst-Robert-Curtius Straße 14  
53117 Bonn-Buschdorf

**Anzeigen**  
Rohat Atamis  
Telefon 0228 98982-82  
E-Mail verlag@koellen.de  
www.koellen.de



## Personalia

# Aus den Fakultäten

### Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



**Dr. Thomas Borstell**, International Tax Partner in der Steuerabteilung von Ernst & Young, Düsseldorf, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.



**Professor Dr. Antonius Pierenkemper**, Vorstandsmitglied des Seminars für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.

### Rechtswissenschaftliche Fakultät

**Dr. Moritz Brinkmann**, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Verfahrensrecht, wurde die venia legendi für die Fächer Bürgerliches Recht, Zivilverfahrensrecht, Insolvenzrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung verliehen.

### Medizinische Fakultät

**Dr. Thomas Erren**, Direktor des Instituts und Poliklinik für Arbeitsmedizin, Sozialmedizin und Sozialhygiene, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



**Dr. Matthias Schmidt**, Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin, ist Fellow of the European Board of Nuclear Medicine (FEBNM) und wurde zum außerplanmäßigen Professor ernannt.



**Dr. Michael Schroeter**, Oberarzt in der Klinik für Neurologie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



**Dr. Dirk Stippel**, Oberarzt in der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

### Philosophische Fakultät



**Professor Dr. Wolfram Ax**, Vorstandsmitglied des Instituts für Altertumskunde, Klassische Philologie, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten.



**Professor Dr. h.c. Carl Friedrich Gethmann**, Direktor der Europäischen Akademie zur Erforschung von Folgen wissenschaftlich-technischer Entwicklungen Bad Neuenahr-Ahrweiler GmbH und ordentlicher Professor für Philosophie an der Universität Duisburg-Essen, ist zum Honorarprofessor ernannt worden. Die Bezeichnung Honorarprofessor ruht, so lange er die Bezeichnung „Professor“ aus einem sonstigen Grund führen kann.

**Professor Dr. Eberhard Isenmann**, Vorstandsmitglied des Historischen Seminars, ist mit Ablauf des Monats Februar in den Ruhestand getreten. ■

# Professor Sultan Muhesen zu Gast am Institut für Ur- und Frühgeschichte

Professor Sultan Muhesen, Universität Damaskus, der weltweit zu den „top ten“ der vorderorientalischen Urgeschichtsforschung gehört, ist für ein Jahr lang zu Gast bei Professor Jürgen Richter am Institut für Ur- und Frühgeschichte. Damit ist er nach Anthony E. Marks/Dallas, Joao Zilhao/Bristol, Eric Boeda/Paris und Steven Kuhn/Tucson bereits der fünfte Humboldt-Preisträger der das Institut besucht.

Er ist einer der prominentesten wissenschaftlichen Vermittler zwischen der westlichen und der islamischen Welt und innerhalb der Altertumswissenschaften eine der herausragenden Forscherpersönlichkeiten der letzten Jahrzehnte. Seine Arbeiten zu den ältesten Kulturen Syriens (dem „Acheuléen“) in den 70er und 80er Jahren und zu den mittelpaläolithischen Hinterlassenschaften im El-Khom-Becken in den 90er Jahren und im vergangenen Jahrzehnt erschlossen der internationalen Forschung neue Quellen und Stratigraphien, deren Bedeutung sich kaum hoch genug

einschätzen lässt. Es zeichnet sich heute schon ab, dass die (mittlerweile von mehreren, internationalen Arbeitsgruppen betriebenen) Ausgrabungen in El-Khom eine der weltweit umfangreichsten pleistozänen Stratigraphien aufgedeckt haben. Sie reicht von den frühesten menschlichen Spuren in Eurasien bis zum Entstehungszeitraum des modernen Menschen.

Sultan Muhesen hat darüber hinaus fünf Monographien verfasst, mit denen er Grundlagen, Methoden und wichtige Quellen der Prähistorischen Archäologie erstmals umfassend in arabischer Sprache zugänglich gemacht hat. Diese Werke haben als wissenschaftliche Handbücher und als Lehrbücher an Universitäten große Bedeutung erlangt. Darüber hinaus fand Sultan Muhesen sogar noch die Zeit, einzelne bedeutende Quellenwerke in das Arabische zu übersetzen, so zum Beispiel die deutschsprachige Monographie von Alfred Rust über die Höhlen von Jabrud. Hieraus ergibt sich die besondere Beziehung



zu unserem Kölner Institut, dessen Sammlung die Ausgrabungsfunde von Jabrud beherbergt. Die Humboldt-Stiftung hat in seiner Person einen Weltbürger der fließend arabisch, polnisch, französisch und englisch spricht und zugleich einen Wissenschaftler von großer Integrationskraft und großem Charme ausgezeichnet. ■

# Wir trauern um

**Professor Dr. Helmut Alexander**, emeritiertes Vorstandsmitglied des II. Physikalischen Instituts, ist am 3.12.2009 verstorben.

**Franz Wieneritsch gestorben** Im Alter von 88 Jahren ist am 4. Januar Franz Wieneritsch verstorben. Der 1922 in Bruck/Wien geborene Verwaltungsangestellte machte eine Lehre als Feinbäcker. Als Schwerebeschädigter, er hatte in Finnland den linken Arm verloren, kam er nach dem Zweiten Weltkrieg nach Köln. Da er als

Feinbäcker nicht mehr tätig sein konnte, vermittelte das Arbeitsamt ihn an die Universität. 1946 nahm er als Hilfspedell mit einem Stundenlohn von 76 Pfennig hier seine Arbeit auf. 1955 übernahm er den Auskunftsschalter und war seit 1968 als stellvertretender Leiter der Hausverwaltung tätig. 1981 feierte er sein 40jähriges Dienstjubiläum. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1983 erhielt er aus der Hand des damaligen Wissenschaftsministers, Dr. Rolf Krumsiek, für seine besonderen Verdienste in der Hausverwal-

tung der Universität die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. ■

# Studio-Training nach Euren Wünschen:



**UniFit**

die „Fitness-Fakultät“

- In der Nähe? Ja: direkt neben der UniMensa!
- Ausstattung? Super: Testsiegerequipment!
- Betreuung? Na klar: mit Trainingserfolgskonzept!
- Atmosphäre? Angenehm: aktiv sein mit Kommilitonen & Kollegen!

für Studierende **15,-<sup>€</sup>**

Mitarbeiter 20,- EUR

[www.unifit-koeln.de](http://www.unifit-koeln.de)

(Kosten pro Monat, 6 Monate Vertragslaufzeit)



## Personalia

## Philosophische Fakultät verleiht Ehrendoktorwürde an Professor Rühm

Im Rahmen eines akademischen Festaktes hat die Philosophische Fakultät am 25. Januar in der Aula der Universität dem Mitbegründer und Chronisten der „Wiener Gruppe“ Gerhard Rühm die Ehrendoktorwürde verliehen.

Nach der Überreichung der Urkunde, durch die Dekanin der Philosophischen Fakultät, Professorin Dr. Christiane M. Bongartz, hielt der Autor und Musiker Michael Lentz die Laudatio. Gerhard Rühm selbst brachte aus seiner aktuellen Arbeit einige Proben zu Gehör bringen: tondichtungen, solotexte, sprechduette und chansons.

Die Philosophische Fakultät würdigte mit der Verleihung einen seit 1977 auch in Köln lebenden Protagonisten der kunstintegrativen Moderne. Er gehört als avancierter Autor wie als Theoretiker, Historiograph, Herausgeber und auch als

langjähriger Hochschullehrer an der Hamburger Hochschule für bildende Künste zu den entscheidenden Initiatoren und Vermittlern einer intermedial orientierten sprach-, bild- und musikkünstlerischen Experimentalität in der deutschsprachigen Nachkriegskultur.

Rühm ist Mitbegründer und Chronist der „Wiener Gruppe“ (1954–1964), die einer radikalen und provokativen Poetik des Sprachexperiments verpflichtet war. Er hat als ausgebildeter Komponist vor allem musikalische Prinzipien für die Textgenese produktiv gemacht. Mit der Variationsbreite seiner künstlerischen Techniken, die Sprache, Musik, Visualität und Gestik in einem eigenständigen und charakteristischen, gesamtkunstwerklichen Ansatz vereinigen, trug er entscheidend zur kulturgesellschaftlichen Bewusstseinsbildung bei, disziplinäre Grenzüberschrei-



Dekanin Bongartz überreicht Professor Rühm die Urkunde.

tungen der Künste zu akzeptieren und mit ihnen umzugehen. Rühm versteht sich als ein poeta doctus, der seine künstlerische und dichterische Produktion stets auch theoretisch und ästhetisch verortet und sich dabei bewusst an den Grenzen wissenschaftlichen Zugriffs und künstlerischer Selbstreflexion bewegt.

# Lidl